

Zeugungspreis: Durch unsere Trägerinnen und Agenturen: Ausgabe A: 50 Pfennig monatlich, 1.50 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 30 Pfennig monatlich, 1.00 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 40 Pfennig monatlich, 1.20 Mark vierteljährlich (ohne Zustellgebühr). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum nach Maßstab Wiesbaden 20 Pf., von auswärts 25 Pf., monatliche Anzeigen 30 Pf. Im Restamt: Die Zeile nach Maßstab Wiesbaden 75 Pf., von auswärts 100 Pf. Rabat nach aufsteigendem Tarif. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. Unsere Filialen und sämtliche Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und Rabatten entgegen.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden**

Preisprophet 199 u. 819.

Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 8. — Berliner Redaktionsbüro: Flottwellstraße 12, Berlin W.

Sprechstunden 5 bis 7 Uhr.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers ist bei der Nürnberger Lebens-Versicherungsbank in Nürnberg gegen Tod durch Unfall versichert und zwar: Die näher angegebenen Bestimmungen der Abonnenten-Versicherung, die vom Reichsversicherungsamt genehmigt wurden, sind in der Hauptgeschäftsstelle des Wiesbadener General-Anzeigers zu erfahren.

Nr. 304.

Donnerstag, den 30. Dezember 1909.

24. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Der Ankunftsstempel.

Berlin, 30. Dez. Den vielfachen Wünschen aus kaufmännischen und industriellen Kreisen entsprechend, hat sich die Reichspostverwaltung entschlossen, die Vorbereitungen zur Einführung des Ankunftsstempels für Eisenbahn- und Luftposten so zu beschleunigen, daß bereits vom 1. Januar ab diese beiden Briefarten abgestempelt werden können. Auch Bayern und Württemberg schließen sich dieser Maßnahme an.

Die gemäßigten Lehrer.

Breslau, 30. Dez. Wie die „Nation“ berichtet, sind vom Kultusminister die Beschlüsse der wegen ihrer Abtötung bei den dortigen Stadtverordnetenwahlen im Interesse des Dienstes nach kleinen Landgemeinden verlegten Lehrer für unbegründet und die Verlegung für berechtigt erklärt worden.

Eine unglückselige Tat.

Triest, 30. Dez. In der Maschinenfabrik „Pesci“ in St. Wendel feuerte der Chef nach einem kurzen Wortwechsel einen Revolver auf seinen Lehrling und verletzte ihn am Ohr. Darauf jagte er sich selbst eine Kugel in den Kopf und starb nach kurzer Zeit.

Der Räuberhauptmann.

München, 30. Dez. In Föhring in Oberbayern wurde der mit 6 Jahren Buchhaus vorbestrafte Notenanleger als Brandstifter und als Haupt einer noch aus seinem Schwagerbater, seinen Eltern und Geschwistern bestehenden Bande ermittelt, die nur von Einbrüchen, Räubereien und Diebstählen lebte. Der Verhaftete hatte zur Verdeckung eines Diebstahls der Wohnung einen Brand gelegt, dem zwei Wohnhäuser, Scheunen und Nebengebäude zum Opfer fielen.

Großfeuer.

München, 30. Dez. Gestern mittags 1 1/2 Uhr entstand in einem Gebäude der Effig- und Spiritfabrik Max Wastmann in der Tollerstraße ein Großfeuer, welches das Hauptgebäude mit der Effigfabrik vollständig einäscherte. Der Schaden ist sehr groß, der Fabrikbetrieb ist teilweise eingestellt. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehmann an der rechten Hand erheblich verletzt. Die Brandursache ist nicht bekannt.

Der Dieb in der Stadtbibliothek.

Düsseldorf, 30. Dez. In der hiesigen Stadtbibliothek sind große Diebstähle entdeckt worden, die einem fälschlichen Aufseher zur Last fallen, der Bücher und Dokumente von hohem Wert entwendete und bei Seite geschafft hat. Es gelang, die Verstecke zu ermitteln und die Werke herbeizuschaffen, so daß sich der Schaden nur auf 6000 Mark beläuft.

Sechs Kinder ermordet.

Budapest, 30. Dez. In der Ortschaft Meresfalva im Temeer Komitat fand man bei der Untersuchung eines Brandens auf dem Grunde desselben 6 Leichen von Kindern, die gleich nach der Geburt in den Brand geworfen worden sind. Durch die behördliche Untersuchung wurde festgestellt, daß die Tochter eines reichen Bauerngutsbesizers, die vor kurzer Zeit nach Amerika auswanderte, Mutter und Mörderin aller dieser Kinder war.

Mit Opium vergiftet.

Paris, 30. Dez. Wie aus Evian gemeldet wird, vergiftete sich in einem Hotel ein deutsches Ehepaar mit Opium. Die Lebensmühen, die bereits ältere Leute, hatten zuvor ihre Papiere alle verbrannt, jedoch es unmöglich war, die Leichen zu bestatten.

Die Verhaftung des Mörders Gilewitsch.

Petersburg, 30. Dez. Der Mörder Gilewitsch wurde in Paris verhaftet, als er im Besitz von 400 Rubel auf den Namen Rodinsky zu stehen. Dieser war, wie jetzt festgestellt ist, ein Student an dem technologischen Institut und wurde das Opfer Gilewitsch in der Verhaftung. Gilewitsch engagierte ihn angeblich als Gehilfen für technische und persönliche Unternehmungen, tatsächlich aber, um die hohe Lebensversicherungssumme von 400 000 Francs zu erhalten. Gilewitsch trug bei der Verhaftung eine Verletzung und gestand bald seine Teilnahme, beteuerte aber seine Unschuld. Später gab er auch den Mord an Rodinsky zu. Wie jetzt festgestellt, war auch sein Bruder Konstantin, der im Gilewitsch Selbstmord beging, an dem Mord beteiligt.

Auflage 32,000 Exemplare.

Kotau vor England.

Durch die deutsche Presse geht um die Jahreswende eine tolle Kunde, die bereits in der Auslandspublizistik herumgesehen beginnt und hüten wie drüben für unser Vaterland schimpfliche und schädliche Folgen hervorrufen muß: Das deutsche Reich, so besagt diese Meldung, hat sich von John Bull's Stützungen nun endlich doch ins Vordringen lassen und ist drauf und dran, sich in die Rolle eines britischen Vasallenstaates zu fügen. Oder was wäre es sonst, wenn sich bewahrheitet, was jene Meldung sagt: Daß nämlich Deutschland sich mit Großbritannien dahin „verträgt“, daß der Ausbau unserer Flotte gemäß dem bestehenden Flottenvertrag nicht weiter fortgesetzt werden solle? Und weiter: Daß Deutschland seinen jahrelangen Widerstand gegen das überwiegende britische Einfließen auf das Bagdadbahn-Unternehmen und damit auf die Erschließung ganz Klein- und Vorderasiens plötzlich aufgegeben und damit die Türkei völlig an England ausgeliefert habe? Noch nicht genug: Daß Deutschland auch in der „Mannmann-Affäre“ den Schwanz zwischen die Beine geklemmt habe, weil der britische Botschafter es so wollte?

Man ist versucht zu glauben, es handle sich bei dieser schier ungläubigen Meinung um einen verfrühten Januarnachschmerz. Dem steht aber neben anderem der Umstand entgegen, daß sie einer Zeitungsforensperson entstammt, deren Herausgeber, der bekannte Afrika-Experte der Regierung, Dr. Paul Rohrbach, mit der gebotenen journalistischen Vorsicht recht gute Beziehungen zu gewissen über die Wege unserer Politik meist gut unterrichteten Stellen verbindet. Noch andere Gründe — wie deuteten es eben an — gebieten, die unechte Mär nicht so ohne weiteres ins Fabelhafte zu verweisen: So die plötzliche Nachgiebigkeit der türkischen Regierung gegenüber dem lange und entschieden abgelehnten Vorgehen Englands nach Schiffsflottenkonfessionen, die sich in der Tat, wie Rohrbach meint, eigentlich nur aus dem Verlangen nach dem schätzvollen deutschen Konstantinopeler Kreisen erklären läßt. Und schließlich mahnt auch die völlige Unwahrscheinlichkeit des fünften Reichsallianz in den Fragen der auswärtigen Politik im Verein mit der mehrfach erwähnten staatsmännischen Minderbegabung seines Vaters, des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Schön, dazu, die Rohrbachsche Meldung nicht auf die leichte Achsel zu nehmen.

Es ist natürlich so gut wie unmöglich, von der allein zuständigen Stelle eine klipp und klare Auskunft darüber zu erhalten, was es mit dieser ungläubigen Geschichte auf sich habe. Antworten ohne Hörner und Zähne zu geben, war — wenigstens deutschen Journalisten gegenüber — nie Brauch in der Wilhelmstraße. Und heute, wo der neue Herr im Reichskanzlerpalais die Auslandsvertretung an die Presse — vielleicht um die Fehler unserer auswärtigen Politik länger verheimlichen zu können? — noch mehr eingeschränkt hat, ist an eine auch nur halbwegs klare und ungetrübte Erklärung der Regierung in dieser Sache nun schon garnicht zu denken.

Wir haben uns deshalb an einen deutschen Staatsmann, der bis vor kurzem einen der wichtigsten Vertrauensposten im diplomatischen Dienste bekleidete, mit der Bitte gewandt, sich auf Grund seiner jahrelangen Vertrautheit mit dem Bogen unserer Auslandspolitik zu der Meldung zu äußern. Er tut das in folgendem:

„Ich kann an die Wichtigkeit der Meldung in der Form, die ihr Dr. Rohrbach gibt, nicht glauben. Vor allem scheint mir der Teil der Meldung, der von einer Verständigung über unseren Flottenausbau auf der von Rohrbach angegebenen Basis handelt, unter seinen Umständen zutreffend. Bis in die letzten Tage des Regimes Bülow — und während dieses Regimes mehr denn je zuvor — waren Kaiser und Regierung fest entschlossen, nicht um Handelsverträge von dem jetzigen Flottenprogramm abzuweichen, es konnte, was da wollte. In diesem Sinne hat Bülow ja auch einen britischen Sondergesandten in dieser Frage ungewöhnlich beantwortet, und ich kann mir nicht denken, daß sein den auswärtigen Dingen nur als Disziplinierender gegenüberstehender Nachfolger von dieser Haltung des erstarrten — die Ästen des Amtes erweisen es — weit über die allgemeine Kenntnis hinaus erfolgreichen Fürsten Bülow, jähvollständig abgewichen sein sollte. Selbst nicht, wenn Herr v. Schön, dem das deutsch-englische Problem recht lästiges Kopfzerbrechen macht, dem Kanzler dazu geraten haben sollte, was ich vor der Hand denn doch noch bezweifeln möchte. Vor allem aber scheint es mir völlig ausgeschlossen, daß der Kaiser seinen

seit Beginn seiner Regierung mit so eiserner Konsequenz festgehaltenen Standpunkt in Sachen der Flotte über Nacht verlassen haben könnte. Dazu hätte er, selbst wenn England wirklich — worauf es sich hüten wird — unseren Flottenausbau zum Casus belli machen wollte, seine Verantwortung. Mit dem kaiserlichen Vertrauensmann in Marinefragen, Herrn von Tirpitz, ist das gesamte Deutsche Seecorps überzeugt, daß unsere Flotte am Ende auch einen Kampf mit der britischen Flotte zu scheuen braucht. Das weiß der Kaiser, und er weiß auch, daß Englands Marine-Sachverständige das gleiche denken. Wie sollte Wilhelm II. bei dieser Sachlage dahin gelangen, das Standardwerk seines Herrscherlebens, die Schaffung der Flotte, kurz vor der Krönung verkümmern zu lassen? Wenn die Türken sich wirklich durch die Nachricht von einer deutsch-britischen Flottenverständigung haben zu ihrer Nachgiebigkeit gegenüber England bewegen lassen, so sind sie sicher einer englischen Diplomatie ausgeliefert, die ihnen vielleicht durch Vermittlung der Stambuler französischen Botschaft aufgetischt worden ist. Das wäre in der neuen Türkei nicht das erste Mal...

Aber ich vermute, die Nachgiebigkeit der Türken beruht auf etwas anderem. Und da meine ich allerdings, daß sie auf der veränderten Haltung Deutschlands in der Bagdadbahnfrage beruht. Es ist Tatsache, daß seit Bülow's Rücktritt unsere Politik in Sachen Bagdadbahn auf möglichste Entgegenkommen gegenüber England gestimmt war. Die Regierung scheint hier mehr als billig dem Drängen gewisser Kreise der hiesigen Presse nachgegeben zu haben, die, früher entragene Gegner einer starken ausländischen, insbesondere einer britischen Beteiligung an der Bagdadbahn, neuerdings aus Gründen, die mit ihren anderweitigen finanziellen Transaktionen zusammenhängen mögen, der Vereinnahmung englischen Kapitals das Wort reden. Daß Herr v. Schön hier nicht auf dem decidierten Standpunkt des Fürsten Bülow verharret, war in der Tat ein schwerer Fehler, ein Fehler, der uns unseren ganzen politischen und wirtschaftlichen Einfluß am Goldenen Horn und unsere wirtschaftliche Expansion in Kleinasien wie in den Ländern des Islams überhaupt kosten kann. Sir Ernest Cassel, der Vertrauensmann und Doyen der britischen Bagdadbahn-Interessenten, hat seinem deutschen Gegenüber in den schlechten Dienst erwiesen, als er jüngst hier die britische Beteiligung an der Bagdadbahn festlegte.

Unzweifelhaft scheint das Verhalten der deutschen Regierung in der Mannmann-Affäre eine Verbeugung des Herrn von Schön vor England zu sein. Ich sagte schon: das Verhältnis zwischen Deutschland und England macht Herrn v. Schön mehr Kopfzerbrechen als alle anderen politischen Probleme zusammen — leider! Und er möchte gar zu gerne durch kleine Geschenke die recht laue Freundschaft zwischen St. James und der Wilhelmstraße auf einen höheren Wärmegrad bringen. Nur schade, daß das deutsche Volk und das Prestige des Reiches dabei immer wieder die Leber bezahlen muß. Die Mannmann-Affäre wird uns in Zukunft — das steht fest — noch bitter aufstoßen; wir sind jetzt wieder einmal die Gebenden, mit der Gewißheit, daß wir für unsere Freigebigkeit hinterher in Roggenkörben vor den Nagel eingeklemmt werden.“

Soweit unser Gewährsmann. Wie sind begierig, zu hören, was die Regierung zu antworten haben wird, wenn ihr nach Neujahr im Reichstage die Frage vorgelegt wird, was es mit ihrer Dienstfertigkeit gegenüber England auf sich hat. Eine solche Anfrage wird, wie wir hören, bereits in einer der ersten Reichstagsdebatten nach Neujahr von Mitgliedern verschiedener Parteien gestellt werden. Sicherlich läßt die Regierung gut daran, wenn sie diese Auseinandersetzung nicht abwartet, sondern noch im alten Jahre die deutsche Öffentlichkeit und damit auch das Ausland in ungewöhnlicher Form über den Sachverhalt aufklärt. Schon um die politisch nachteilige schwere Schädigung des deutschen Prestiges zu mildern, die die Offizierung der Meldung in der ausländischen Presse zur Folge haben muß.

Wie richtig unser diplomatischer Gewährsmann die Lage beurteilt hat, ergibt sich aus der nachdrücklich bekannnt gewordenen Entgegnung der „Köln. Ztg.“ auf die Rohrbachsche Meldung. Die Mitteilung Rohrbachs über die deutsch-britische Verständigung in Flottenfragen wird dort als unzutreffend bezeichnet, mit dem Hinweis auf die Verhandlungen über eine solche Verständigung für die Zeit nach Ablauf unseres Flottenjahres schwebend. Unbestritten bleibt dagegen der übrige Inhalt der Meldung!!!

Rundschau.

Der Preußentag.

Die in der preussischen Landesparlament organisierten Sozialdemokraten werden in der kommenden Woche ihren diesjährigen Parteitag, den sogenannten „Preußentag“ in Berlin im Gewerkschaftshaus am Engelsufer abhalten. Die Versammlung wird sich gemäß ihrer Zusammensetzung lediglich mit preussischen Angelegenheiten beschäftigen, doch dürften die Beratungen angesichts der Tatsache, daß in der preussischen Organisation der weitaus überwiegende Teil aller Sozialdemokraten vereint ist, auch in allen anderen Bundesstaaten lebhaftem Interesse begegnen. Ein besonderer Punkt der Tagesordnung ist der Frage eines Kommunalprogramms für Preußen gewidmet. Eine eigene Kommission hat hierzu einen umfangreichen Entwurf ausgearbeitet, den als Berichtshalter der Abgeordnete Paul Hirsch vorlegen wird. Der Entwurf bezieht sich auf alle Gebiete des kommunalen Lebens und fordert die weitestgehende Überwindung aller das Gemeinwesen in irgend wie interessierenden Arbeiten durch die Kommunen, eine umfangreiche Wohnungs- und Gesundheitspflege, Regelung des Submissionswesens der Städteverbände, Änderung des Bildungswesens, der Verfassung etc. In dem Entwurf liegen wieder eine Anzahl Abänderungsvorschläge vor. So verlangen u. a. Simon Rahmstien, der bekannte Antiklosterler, und August Reumann, daß den wohlhabenden Einwohnern der Gemeinde das Recht gewährt werde, über die Zulässigkeit des Verkaufs alkoholischer Getränke zu entscheiden, sowie ferner ein Verbot der Anmietenfeiern.

Das wirtschaftliche Jahr 1909.

Von unserem Volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die große wirtschaftliche Schlacht ist geschlagen, und der Kaufmann, sowie der Groß- und Kleinhandwerker schaut jetzt nach der kurzen Nacht der Weihnachtsfeierzeit prägnant auf das zurückgebliebene Lager und das Debet und Credit seiner Geschäftsbücher. Je kleiner die Inventur, die schon zwischen Weihnachten und Neujahr einseht, um so zufriedener ist das Auge des gewerblichen Geschäftsmannes, der unermüdet Vervollkommnungen und Verbesserungen in seinem Betriebe entgegenstellt. Das Weihnachtsgeschäft hat ihm einen neuen Maßstab verliehen. Ein recht günstiges Ergebnis haben laut Reamortierung der Umsätze die Berliner Firmen in diesem Jahre zu verzeichnen. Die Umsätze machten die Minderergebnisse des Vorjahres einigermaßen wett und mit lebhafter Hoffnung geht die Geschäftswelt der Reichshauptstadt der Jahreswende entgegen. Hieraus darf man den berechtigten Schluß ziehen, daß auch das Gewerbetreiben im ganzen Reich durch den Weihnachtsverkehr zufriedenstellenden Gewinn erzielt und neue Anregung erhalten hat.

Der Aufschwung im wirtschaftlichen Leben Nordamerikas, mit dem wir in immer lebendiger und geistiger wirtschaftlicher Wechselbeziehung treten, machte sich in Deutschland rechtzeitig vor der großen Volksmasse geltend. Der Weihnachtsgeschäft mit dem Auslande war in Amerika in diesem Jahre um 44 Prozent stärker als im Vorjahre. Die nach Europa ausgehenden Geldsendungen beliefen sich nach vorläufiger Schätzung der Post und der Banken auf eine Viertel Milliarde Mark. Das sind untrügliche Zeichen der Besserung in den Erwerbsverhältnissen der neuen Welt, und die Rückflucht zur alten Welt hat infolgedessen aufgehört. Aus dem Bericht vom amerikanischen Eisenmarkt, der zu Anfang und in der Mitte des Jahres 1909 schwer darniederlag, gewann man im Laufe des Monats Dezember die Ueberzeugung, daß ein Nachlassen der neuen günstigen Konjunktur nicht zu befürchten sei, und hieraus zog die deutsche Montanindustrie Anregung und Nutzen.

Lehrreich sind in dieser Hinsicht die Zahlen, die uns die längst veröffentlichte Handelsstatistik liefert, für die Zeit vom 1. Januar bis Ende November ergab sich in Deutschland ein um rund 300 000 Tonnen höherer Ausfuhrsaldo für Eisen und Eisenwaren, als in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1908. Die deutsche Roheisenproduktion wuchs währenddem um 67 000 Tonnen gegenüber dem Vorjahre, und aus dem Vergleich der Zahlen ergibt sich, daß ein nicht unerheblicher Mehrverbrauch in Deutschland selbst eingetreten ist. Hiermit stimmt denn auch die Preisbesserung überein, die auf unserem Eisenmarkt schon seit August dieses Jahres eingetreten ist und sich schrittweise aber sicher vorwärts bewegt. Mit dem Eisenverbrauch geht immer der Rohstoffkonsum Hand in Hand, und dieser hatte in dem zweiten Teile des nunmehr zu Ende gehenden Geschäftsjahres von Monat zu Monat eine Erhöhung zu verzeichnen. Eine kleine Scharte des Oktober weicht der November reichlich aus.

Neben den erfreulichen Erscheinungen auf dem Gebiete von Handel und Industrie dürfen wir indes die ungünstige Lage in verschiedenen Fabrik- und Abzweigweigen des deutschen Gewerbes nicht vergessen, damit der Spekulation nicht der Raum schenkt. Unsere Anfrage bei den fleißigen Bewohnern des Thüringerwaldes hat leider ergeben, daß die Holzindustrie in Zahl noch keine Aufträge von Bedeutung erhält, und daß auch die Porzellanfabrikation durchweg immer nur noch die Hälfte der früheren Arbeitskräfte beschäftigen kann. Die Hoffnungen sind durch den neuen amerikanischen Zolltarif sehr herabgestimmt worden. Dagegen gegenüber bilden wir überhaupt noch nicht ins Klare, und ein Zollkrieg scheint mit drohenden Wolken über dem Atlantischen Ozean heraufzuziehen. Unter Umständen ist den Trübsalstrahlen der Vereinigten Staaten zum Bewußtsein zu bringen, daß die Union schon seit einer langen Reihe von Jahren im Güterausfuhr mit Deutschland höchst günstig abgeschlossen hat und wie nach dem letzten Rechnungsabfuhr, im Jahre 1908, nicht weniger als 1883 Millionen Mark an die Vereinigten Staaten bezahlten.

Die Wünsche der Lehrer.

Preussischer Lehrerverein.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen der Monarchie trat im Brunhauß des „Fürstentums“ in Magdeburg die 2. Vertreterversammlung des Preussischen Lehrervereins zusammen. Die Versammlung hat sich mit einer Reihe von Anträgen zu befassen, die von den Provinzialverbänden eingebracht sind und sich auf materielle und ideelle Hebung des Lehrerstandes beziehen. Verschiedene Anträge richteten sich gegen die Unzufriedenheit bei der Festsetzung der Meistbeschäftigungstarife durch die Provinzialräte. Die schließlichen Lehrer wünschen, daß die Frage der Gewährung von Amtszulagen an Leiter von Schulen mit mehr als sechs Schülern auf die Tagesordnung der Vertreterversammlung gesetzt werde.

Wiederholte Anträge führten klage darüber, daß die Lehrer auf verschiedenen Gebieten unseres öffentlichen Lebens noch unter einer Art von Ausnahmestellung zu leiden haben. So werde auf die Lehrer bei Zahlungen häufig ein Druck ausgeübt, um sie zu veranlassen, das Amt eines Jährlings zu übernehmen. Ferner beklagen die Lehrer nicht die Mangelbarkeit zu den kommunalen Körperschaften. Die Anträge fordern die Befreiung dieser Ausnahmestellung. Ein Antrag Kommerzien rüht sich gegen die vor kurzem verhängte Verkürzung der Ferien an den Volksschulen. Ein Antrag Rosen verlangt für die Lehrer eine bestimmte Rangstufe, um der unwürdigen Behandlung der Lehrer bei der Verrechnung von Jugendgebühren und Tagelöhnen ein Ende zu machen.

Der geschäftsführende Ausschuss hat der Vertreterversammlung einen Bericht über die Jahre 1908 und 1909 vorgelegt, aus dem zu entnehmen ist, daß die Zahl der Provinzialverbände, die dem Preussischen Lehrerverein angeschlossen sind, gegenwärtig 16 beträgt. Die Mitgliederzahl hat sich im Jahre 1909 durch die Bildung des neuen Preussischen Lehrervereins um ca. 2000 Mitglieder vermindert, sie beträgt jetzt 65 602. Um meisten Austritte, über 1800 sind in der Provinz Sachsen erfolgt. Die Ausführung des Lehrerbildungsgesetzes hat in manchen Gebieten, laut Bericht, zu Klagen Anlaß gegeben. Die Ortsverbände sind an verschiedenen Orten hinter den Erwartungen der Lehrer zurück, aber ganz ausbleibend.

Der Frage der Lehrerbildung und Schulaufsicht hat der geschäftsführende Ausschuss fortgesetzt seine Aufmerksamkeit zugewandt. Er befürwortet eine siebenjährige Ausbildungszeit und verlangt, daß den Lehrern die Möglichkeit gegeben werde, sich auf der Universität weiter zu bilden. Der ebenfalls vom geschäftsführenden Ausschuss vorgelegte Jahresbericht weist 73 383 A. Einnahmen auf, denen 54 976 A. Ausgaben gegenüberstehen, jedoch die Kasse einen Bestand von 18 407 A. aufweist.

Tote Zeiten.

Komm, geh heim... und laß den Tag
Rüber sein!
Es wird nichts mehr!
Und wirf ihn kluglos zu den vielen,
Die ebenso verflucht und leer!
Und nimmst du nicht zu Bergen weiter! ...
Sieh, es gibt in jedem Leben
Solche Tage, solche Zeiten ...
Ach, und wenn's das reichste war!
Tage, Zeiten ...
Dampf und fremd ...
Da sich alles haut und stremmt,
Verhält und hemmt ...
Da man wie von grauen Wänden
Eingeschlossen steht und sagt:
Und in Hirn und Herz und Händen
Wur und Griff und Kraft verlagert ...
Daß wie Blei dir in den Gliedern
Liegt und dich erdrückt und zwingt
Und von allen Seiten Riedern
Weinst du in die Höhe Klingt ...
Tage, Zeiten ...
Wie es langsam
Soll und feller wird und wieder
Aufsteht dann in goldener Höhe
Und der alte siegesfrohe
Glaube dir das Herz befreit
Und zu neuem Aufstieg wieder
Flag und Flügel dir verleiht!

Alfred Flaischlen.

Punisch-Geschichten.

Zu einer regelrechten Silvesterfeier gehört heutzutage in jedem deutschen Bürgerhause ein Silvesterpunsch. Der Punsch hat seinen Namen aus dem Sanskritworte „Punisch“, das die Pünktlichkeit bedeutet, denn der Punsch bestand ursprünglich aus fünf Ingredienzien, nämlich: Arrak oder Rum, Tee, Zucker, Zitronensaft und heißem Wasser. Im Jahre 1665 wurde zum ersten Male das neue Jahr bei einer Punschbowl von einem Engländer begrüßt. Freilich geschah das nicht in England selbst, sondern in Lodi, wo der eng-

Unter dem Doppeladler.

Das neue Wehrgesetz.

Die österreichische Kriegsverwaltung trägt sich mit der Absicht, ein neues Wehrgesetz im kommenden Frühjahr den beiderseitigen Vertretungskörpern vorzulegen.

Das Wehrgesetz nach langwierigen, sehr schwierigen Verhandlungen im Herbst dieses Jahres endgültig fertiggestellt. Im Frühjahr hätten die mündlichen Verhandlungen zwischen den Vertretern des österreichischen und des ungarischen Landesverteidigungsministeriums und des Reichsministeriums begonnen; die Beratungen fanden abwechselnd in Wien und Budapest statt und ergaben schließlich die volle Einigung über die zur Diskussion gestellten Punkte, so daß an die reaktionelle Arbeit geschritten werden konnte. Nach deren Abschluß gelangten die Resolutionsentwürfe zum Wort und ihr Votum bildete das Substrat für die Schlußberatungen, die im Herbst erfolgten, so daß der definitive Gesetzesentwurf zu diesem Zeitpunkt als fertiggestellt zu betrachten war.

Während der Verhandlungen hat sich die Notwendigkeit ergeben, von dem im ursprünglichen Entwurfe vorgesehenen Uebergangsstadium von der drei- zur zweijährigen Dienstzeit, mit welchem eine provisorische Erhöhung des Rekrutenkontingents verbunden war, Abstand zu nehmen. Die Kriegsverwaltung wollte allerdings noch zu Beginn des laufenden Jahres eine Erhöhung des Rekrutenkontingents des Heeres auf 125 000 Mann in Verbindung mit einer Novelle zum geltenden Wehrgesetz anbringen, da die während der Anwesenheitsperiode erfolgten Neu-Aufstellungen die Standesverhältnisse sehr ungünstig beeinflussten. Inzwischen hatten sich aber die Ausichten auf das baldige Zustandekommen des neuen Wehrgesetzes so günstig gestaltet, daß es weder notwendig noch opportum schien, für eine so kurze Zeit eine vorübergehende Maßnahme zu treffen.

Es wird somit im kommenden Frühjahr der gesamte Komplex der Wehrfragen einschließlich der zweijährigen Dienstzeit und der Kontingenterhöhung der legislativen Behandlung überantwortet werden. Ob es gelingen wird, die Wehrvorlagen so reich zu verabschieden, daß die im April-Mai 1910 erfolgenden Affentierungen schon auf Grundlage der höheren Rekrutenziffer stattfinden können, und ob in Konsequenz dessen die zweijährige Dienstzeit schon mit Oktober 1910 in Kraft treten wird, ist eine Frage, deren Entscheidung den beiden Parlamenten zusteht. In militärischen Kreisen rechnet man damit, daß der Oktober 1911 wohl der späteste Termin der Einstellung des erhöhten Kontingents sein werde, und daß zu diesem Zeitpunkt auch die Durchführung der Dienstzeit, die Durchführung der Standesregulierungen und die Verwirklichung der organisatorischen Pläne zu erwarten sei.

Frauenstudium.

Die Frauen an den deutschen Universitäten im Winter 1909/10.

Die Gesamtzahl der an den 21 Universitäten des Reichs als vollberechtigte Studentinnen immatrikulierten Frauen beträgt im laufenden Wintersemester 1898, gegenüber 1432 im Sommer d. J., 1108 im vorjährigen Winter und 820 vor zwei Jahren, als den Damen erst acht und mitteldeutsche Universitäten zugänglich waren.

In dieser enormen Steigerung innerhalb weniger Jahre, wie in der neuesten Zunahme zeigt sich deutlich der große und fortschreitende Umfang des Frauenstudiums und die Bedeutung, die das Bildungsstreben der Frau zu beanspruchen hat. Von den 1898 Studentinnen dieses Winters mögen etwa 1400 (im letzten Winter 950) reichsangehörig und davon etwa 900 (820) aus Preußen sein, die übrigen stammen aus dem Ausland, ein größerer Teil aus Russland und aus Amerika. Eingefügt sei hier, daß an den französischen Universitäten letztes Frühjahr 3800 Frauen eingeschrieben waren, die fast zur Hälfte, nämlich 1843, dem Ausland angehörten.

Die einzelnen Universitäten haben alle, Straßburg und Freiburg ausgenommen, sowohl

im Vergleich mit dem Vorjahr als mit dem letzten Semester, eine — zum Teil sehr beträchtliche — Zunahme an Zahl ihrer Studentinnen aufzuweisen. An der Spitze steht Berlin mit 632 (im letzten Winter 400), dann folgen: München mit 183, Göttingen mit 100, Heidelberg mit 142, Bonn 135, Freiburg 88, Breslau 84, Leipzig 59, Greifswald 49, Münster 47, Königsberg 46, Marburg 38, Gießen 37, Straßburg 28, Halle 27, Jena 24, Tübingen 23, Erlangen 19, Kiel 18, Würzburg 10 und Rostock 8. In Preußen sind 1242 Frauen immatrikuliert, in Bayern 212, in Baden 228 und an den übrigen Universitäten 174.

Auf die einzelnen Fakultäten bezogen, studieren verteilt sich heute die studierenden Damen wie folgt: Philosophie, Philologie oder Geschichte studieren 975, nämlich mehr als die Hälfte aller Studentinnen, gegenüber 503 im Vorjahr, der Medizin widmen sich 476 gegen 322, den naturwissenschaftlichen Fächern und der Mathematik 287 gegen 175, der Zahnheilkunde 46 gegen 40, der Rechtswissenschaft 32 gegen 20, den Staatswissenschaften und der Landwirtschaft 27 gegen 40, der evangelischen Theologie 5 gegen 3 und der Pharmazie 2 gegen 3.

Die mit der Zulassung der Frauen zu den preussischen Universitäten und zur Prüfung für das höhere Lehramt im Vorjahre eingetretene rapide Steigerung des Aufstieges zu den philosophischen und naturwissenschaftlichen, beginn, mathematischen Fächern hat demnach auch diesen Winter weiter angehalten.

Neues aus aller Welt.

Eine Pariser Gasmordaffäre.

In Paris ist man jetzt einer Gasmordaffäre auf die Spur gekommen. Am 22. Oktober d. J. verstarb ganz plötzlich, angeblich infolge einer Nierenleibung, der erst 28 Jahre alte Tenor Jean Godard, dessen künstlerische Laufbahn an der Großen Oper, wo er sich in Wagnerischen Heldensparten auszeichnete, zu schönen Hoffnungen berechtigte. Godard hatte in Begleitung seiner Frau den Abend des verhängnisvollen Tages bei dem ihm befreundeten Ehepaar Dumouriez in seinem Hause verbracht. Beim Abendessen beklagte sich Godard über ein Leiden, das ihn öfter befiel, Krämpfe und leichte Migräne. Er pflegte gegen dieses Unwohlsein Antipiripulver zu nehmen.

Das Ehepaar Dumouriez bot Godard an, in seinem Hause zu übernachten. Bevor Godard sich in das Schlafzimmer zurückzog, übergab ihm Frau Dumouriez zwei Pulver in Oblaten mit dem Bemerkten, ein Apotheker habe sie nicht anderen Medikamenten ihr vor einiger Zeit, wohl infolge eines Irrtums, gegeben. Um 1 Uhr nachts hatte sich die Pigräne Godards etwas verschlimmert, und er nahm, trotz des Abnehmens seiner Frau, die beiden auf dem Nachtschiff liegenden Pulver ein. Vier Stunden später wurde er von furchtbaren Schmerzen im Leibe befallen. Ein Arzt wurde herbeigeholt und dieser stellte fest, daß eine Nierenleibung vorliege, die wahrscheinlich durch eine Erstickung verursacht worden sei. Am nächsten Tage starb Godard nach entsetzlichen Leiden.

Erst nach einiger Zeit kam Frau Dumouriez auf den Gedanken, daß der Tod Godards einem unglücklichen Unfall zuzuschreiben sei. Abmangellos hatte Frau Dumouriez ihrem Gatte statt der Antipiripulver ein furchtbares Gift gereicht. Jene Oblaten enthielten Arsenik, und dieses Arsenik war dem Ehepaar Dumouriez zugefand worden in der Absicht, an ihm selbst ein Verbrechen zu begehen. Das Ehepaar Dumouriez erhielt im Laufe der Zeit eine Anzahl von Sendungen höchst verdächtiger Natur. Einmal kamen Schokoladenbonbons an, ein andermal Seemuscheln, es stellte sich bei der chemischen Untersuchung dieser Gegenstände heraus, daß sie stark mit Arsenik vergiftet waren.

Es kamen auch anonyme Briefe an Herrn Dumouriez, offenbar von Frauenhand geschrieben, des Inhalts, er habe eine Frau, die seiner unwürdig sei, geheiratet, und die Liebe einer reizenden Blondine verschmäht, die jetzt noch bereit sei, ihn zu heiraten, wenn er sich von Frau Dumouriez scheiden ließe. Dumouriez Verdacht richtete sich bald auf eine Dame, die er

früher gekannt hatte, eine gewisse Marie Bourteille, die als Verlegerin im Grand magazine du Louvre tätig war. Er verglich die Auffassungen der beiden verschiedenen Sendungen mit Briefen, die er von dieser Dame bekam, und stellte eine auffällige Ähnlichkeit der Handschriften fest. Außerdem war es verdächtig, daß diese Dame allen Unterredungen mit ihm sorgfältig auswich. Es klappte sich schließlich so viele Verdachtsgründe gegen die Dame, daß der Untersuchungsrichter ihre Verhaftung wegen verdächtig und vollendeten Gismordes beschloß.

Das Affentier-Offiziersdrama. Fast genau zwei Jahre, nachdem sich in Affentier in der Nacht zum zweiten Weihnachtstage das Offiziersdrama abgespielt hat, kommt eine neue Nachricht von der Frau, die im Mittelpunkt der Tragödie stand. Frau v. Schoenebeck, die Witwe des vom Hauptmann v. Goeben erschossenen Majors v. Schoenebeck, steht noch immer unter der Auflage der Verleumdung zum Morde. Freilich ist die Frage, ob und wann der Prozeß wegen Verleumdung zum Morde gegen Frau von Schoenebeck zur Verhandlung kommen wird, entgegen anders lautenden Meldungen noch immer nicht entschieden. Frau v. Schoenebeck war, wie erinnert, in mehreren Irrenanstalten untergebracht und wurde auch in der Charité in Berlin beobachtet. Die Gutachten der Ärzte gingen übereinstimmend dahin, daß Frau v. Schoenebeck unzurechnungsfähig gewesen sei, und daß § 51 des Strafgesetzbuches Platz zu greifen habe. Die wissenschaftliche Deputation für das Medizinwesen in Berlin vertrat aber in ihrem Oberrichter eine andere Ansicht und hielt Frau von Schoenebeck für zurechnungsfähig. Der Fall liegt aber so kompliziert, daß die Verhandlungen über die etwaige Aufnahme des Prozesses noch längere Zeit in Anspruch nehmen dürften. Frau von Schoenebeck lebt jetzt seit längerer Zeit in einem Pensionat in Charlottenburg. Es war das Gerücht verbreitet, daß sie sich mit einem Berliner Schriftsteller verlobt habe. Demgegenüber erklärte Frau v. Schoenebeck auf das Bestimmteste, daß sie nicht daran dachte, sich wieder zu verheiraten.

Der letzte Schritt. Ein Russe namens Silowitsch, der in Paris wegen Ermordung eines Landmanns verhaftet worden war, beging auf dem Polizeibureau Selbstmord, indem er eine Dosis Cyanalkali verschluckte.

Milionschaden durch Unwetter. Der durch den Schneesturm der letzten Tage in Rembow u. Umgegend angerichtete Schaden soll sich auf über 5 Millionen belaufen. Vor allen Dingen hat die Schifffahrt sehr gelitten. Zahlreiche kleine Schiffe sind auf den Strand geworfen worden. Der Telegraphen- und Telephondienst ist unterbrochen.

Massenmord bei Spa. Vier Personen sind auf der Landstraße in der Nähe des bekannten Badesortes Spa ermordet worden. Dort betreibt der Gutsbesitzer Eduard Gerard eine Wirtschaft. In der Nacht zum Dienstag wurde der Mann, mit seiner Mutter, seiner Frau und seinem zwei Monate alten Kinde von einem bisher unbekannten Mörder getötet. Als am anderen Morgen ein Bruder des Gutsbesitzers eine Angehörigen besuchten wollte, fand er die vier Personen mit eingeschlagenen Schädeln vor. Der Mörder hatte die Kasse der Wirtschaft ausgeraubt und war dann entflohen. Ein fremder Händler ist unter dem Verdacht des Mordes verhaftet worden.

Der 28. Dezember. Die römischen Blätter widmen ihre Leitartikel den Opfern des Erdbebens von Messina und Kalabrien, dessen Jahrestag am Dienstag war. Die Tragödie zählt auf, was für die zerstörten Städte bisher getan wurde. Die Eisenbahnverwaltung lieferte aus ihren Waggons die Juni für 35 Millionen Lire Material, darunter 9000 Baracken. Im ganzen wurden 30 000 Baracken fertiggestellt. 4000 sind im Bau. Sie bedecken in Messina und der Provinz Reggio di Calabria ein Areal von nahezu vier Millionen Quadratmeter. Es wurden 30 Kilometer Straßen gebaut, die Wasserleitungen von Reggio und Messina sind wieder in Betrieb gesetzt. Gestern fand im Hotel Excelsior in Rom eine Trauerfeier statt, bei der die Königin beizuohnte.

Schließlich sei noch einer andern reizenden Buntgeschicht Erwähnung getan, die Charlotte Riese in einer ihrer Weihnachtsnovellen mitteilt. Der dänische König Friedrich VII. war nach Flensburg gekommen, und hatte die schleswiger Ständemitglieder zu Tisch befohlen. Da er die tiefste Ränge mittel- und südliche wogliche Bevölkerung gern persönlich wollte, fandte der feinfühlig Monarch nach Tisch den Hofmarschall zu den großherrschaftlichen Ständedeputierten mit der Frage, ob sie denn auch mit der Bewirtung ganz zufrieden seien? Die Befragten waren dies, schienen jedoch einen gewissen Vorbehalt zu machen; der nach Tisch gereichte Punsch hatte ihnen nicht gefallen, und ein stiller alter Dorfmann meinte: „Bei dem Getränk kann der Mann doch unmöglich gesund sein!“ Die Bauern hatten das am Tafelschluß gereichte gewürzte und parfümierte — Fingerpulverwasser als Punsch getrunken.

Theater und Konzerte.

Das Mainzer Stadttheater bot den Theaterbesuchern an den beiden Weihnachtstagen ganz besonderes. Herrn Hofrat Behrendts mehr dem künstlerischen, als dem pekuniären Erfolge zugewandtes Bemühen hatte für den ersten Feiertag zu einem Gastspiele als „Margarethe“ Frau Sigrid Arnoldson gewonnen, deren edle Gesangsweise wir ja nächstens auch in Wiesbaden in einer ihrer vornehmsten Rollen hören werden. Der zweite Feiertag brachte die Premiere der aus der gemeinsamen Werkstatt der Herren Adelburg und Vesseler funktionsgeladene herzogliche Oper und kamt er in Berlin erschienenen Lustspiel-Reinheit „Der dunkle Punkt“, in der sich Bedders Geist und Adelburgs Witz zu angenehmer Mischung vereinigen und dem ungemünzten amüsanten Werke einen Platz unter den besten und gehaltvollsten Lustspielen der Neuzeit sichern.

Die Angst vor dem „dunklen Punkt“, der ja in fast jeder Familie aufzufinden sein soll, gab den Stoff zu dem Lustspiel. Am seinem reinen Wappenschilder einen solchen Flecken fernzuhalten widersteht sich ein adelstolzer Baron der Ver-

lobung seines Sohnes mit einem Mädchen, deren Bruder in eine derart „punktierte“ Familie zu heiraten wünscht; aber die Entdeckung, daß einer der „dunkelsten“ Punkte in Gestalt eines Regens in seine eigene Familie geraten ist, schmälert den überhebend Hochmütigen derart zu Boden, daß er sich veranlaßt sieht, den anfangs seinerseits verjagten Chelonsens nun selbst für seinen Sohn zu erhitzen. Das Aufeinanderbegehen der adelstolzen und der punktierten Familien und die Umwandlung des im Innersten getroffenen Barons sind mit überwältigender, feiner Komik geschildert; die Zeichnung des Barons ist ein kleines Meisterstück.

Die Reuezeit wurde von Herrn Hofrat Behrendt mit liebevoller Detailkunst aufs stimmungsreichste inszeniert; die außerordentlich befällige Aufnahme, die sie in dem ausverkauften Hause fand, verleiht sie nicht zum wenigsten der glänzenden Wiedergabe, die sie unter Herrn Hofrat Behrendts persönlicher Leitung erfährt. Aus dem trefflichen Ensemble muß man die Träger der beiden Hauptrollen des Barons und des Kommerzienrates, Herrn Springer und Herrn Hüter, ganz besonders hervorheben, die hervorragende, kaum zu überbietende Leistungen boten.

Dr. L. Ullrich.

Das Englische Theater hat vorläufig durch den Tod seiner Leiterin, Frau Meta Filling, aufgehört zu existieren, und erst in nächster Zukunft wird es sich entscheiden, ob das mit so vielen Hoffnungen begonnene Unternehmen weitergeführt werden wird. Schon bei der schweren Erkrankung der Frau Filling war das Unternehmen vorläufig suspendiert worden, und die englischen Schauspieler, deren Kontrakt nur bis Berlin lief, sind bereits am Weihnachtstage, zwei Tage vor dem Tode ihrer Direktorin, in ihre englische Heimat zurückgekehrt. Eine in diesen Tagen einberufene Aufsichtsratsversammlung der Gesellschaft „Englisches Theater“, die eine G. m. b. H. ist, wird entscheiden, ob der Gedanke einer englischen Bühne auf deutschem Boden zum Zwecke weiterer deutsch-englischer Annäherung auf diesem oder ähnlichem Wege weiter verfolgt werden soll.

„Deutsch-Amerika“.

Der Rückgang der deutschen Sprache.

Aus Newyork wird der „Leipziger Abendpost“ geschrieben: Trotz aller Versuche, die Tatsache zu beschönigen, und trotz frampfhafter Bemühungen, sie in ein rosiges Licht zu setzen, geht es mit der deutschen Sprache in den Vereinigten Staaten mit Riesenschritten abwärts. Die deutschen Privatschulen sind im Osten vollständig verschwunden, werden auch im Westen immer seltener, und von den deutschen Zeitungen ist eine ganze Anzahl eingegangen, oder hat sich mit anderen verschmolzen.

Die deutsche Einwanderung ist seit über einem Jahrzehnt so schwach gewesen, daß sie die Lücken nicht ausfüllen konnte, die durch den Tod oder durch Auswanderung in die Reihen der Deutsch-Amerikaner gerissen wurden. In gewisser Beziehung ist das Deutschsein in den Vereinigten Staaten lebhafter geworden; es veranstaltet gedruckte Rundgebungen, bei denen es seine eigene Bedeutung und seinen Wert für die neue Heimat in Reden und Gesängen preist; aber das alles ist schließlich doch nur Strohfeuer, und man muß sich an unüberwindliche Tatsachen halten, wenn man die Stärke des Deutschseins in den Vereinigten Staaten beurteilen will, und alle Phrasen bei Seite lassen. Tut man dies, so sieht man überall auf Erscheinungen, die eine ganz andere Sprache reden.

Das deutsche Vereinswesen fühlt den Rückgang am empfindlichsten. Nicht nur wird es immer schwerer, Nachwuchs und Ersatz für auscheidende Mitglieder zu finden, sondern die Vergütungen nehmen auch mehr und mehr amerikanischen Charakter an. Noch vor wenigen Jahren wäre es undenkbar gewesen, daß ein großer deutscher Verein in Newyork die englische Sprache bei Festlichkeiten in seinen Räumen duldet: Heute sind aber Veranstaltungen, bei denen amerikanische Künstler mitwirkten, etwas ganz Selbstverständliches.

Das junge Element, das aus den in Amerika geborenen Kindern deutscher Eltern besteht, beherrscht die deutsche Sprache nicht genug, um sie zu würdigen, und seinen Wünschen muß Rechnung getragen werden, wenn man auf seine Beteiligung nicht vollständig verzichten will. Immer mehr Vereinigungen, die ursprünglich ganz deutsch waren, führen jetzt ihre Verhandlungen in englischer Sprache. Dazu gehört zum Beispiel der Kaiserliche Kranken-Unterstützungs-Verein, der über einen großen Teil der Vereinigten Staaten ausgedehnt ist. Erst kürzlich hat in Newyork der Verein der deutschen Hausbesitzer dieselbe Praxis durchgemacht, und es ist den alten Mitgliedern nur nach langen Kämpfen gelungen, durchzusetzen, daß die Verhandlungen noch ein Jahr lang in deutscher Sprache, dann aber in englischer Sprache geführt werden sollen.

Viele der deutschen Gesangsvereine haben ihren in Amerika geborenen Mitgliedern (also den Kindern deutscher Eltern) gestattet, eine Art von Nebenvereinen zu gründen, die Festlichkeiten veranstalten, welche speziell für die Unterhaltung der Jugend bestimmt sind. Es wurde anfänglich darauf bestanden, daß auch diese Vereine sich der deutschen Sprache bedienen mußten, und als einer von ihnen anfang, die Verhandlungen in englisch zu führen, wurde ihm bedeutet, daß er das Vereinshaus nicht länger benutzen dürfe.

Das Interessanteste.

Die Sensationen des Jahres 1909.

In eine Reihe bekannter Persönlichkeiten hat sich das „B. Z.“ mit der Anfrage gewandt, was für jeden einzelnen in diesem Jahre wohl die interessanteste Zeitungsnachricht gewesen ist. Von den darauf erfolgten Antworten seien hier einige mitgeteilt.

Prof. Theobald Ziegler-Strasbourg, erklärt, daß ihn im Jahre 1909 am meisten das Scheitern des Blodes interessiert habe, und fügt hinzu, daß ihn diese Nachricht am meisten gefreut habe, weil er den Blod von Anfang an für ein unmögliches Experiment gehalten habe.

Oskar Blumenthal kann sich nicht entscheiden: er zählt eine bunte Reihe von Ereignissen her, z. B. Glorio, Pearl-Hook, West-Pravok, Sturz des Schahs von Persien und des türkischen Sultans, und meint dann:

Vor diesem Reichtum im Geschehen weilt ich verwirrt und fassungslos. Ich muß um Ihre Nachsicht flehen — Die Wahl der Antwort ist zu groß! Albert Träger antwortete in den folgenden Worten:

Als ich dämmernd im Lehnstuhl saß und die Zeitung flüchtig durchlas, stieg mir plötzlich das Blut zum Kopf. Ist's denn möglich? es fällt der Kopf. Nun ich genauer hingeseh'n. Werkt ich in China soll's gescheh'n. Und mir fielen die Augen zu: Gott sei Dank! in Preußen ist Ruh'.

Josef Ruederer meint: Das Inkongruente des verflochtenen Jahres war für mich die Entdeckung des Nordpols. Schade, daß sie, wie so manches andere, Zeitungsnachricht zu bleiben scheint.

Josef Ratz erklärt, daß ihm das Gelingen von Jepsens Fernflug nach Berlin die interessanteste Zeitungsnachricht des Jahres war. Der Berliner Prof. Dr. W. Ostwald, der dies Jahr den Nobelpreis erhielt, erklärt: Mir ist aus den Vorfällen dieses Jahres das sehr lebendige Interesse im Gedächtnis geblieben, mit dem mich die Nachrichten über die erste Fernreise des Grafen Zeppelin und seine Umkehr in Bitterfeld erfüllt hatten.

Prof. Wilhelm Trübner verzeichnet eine Nachricht über den Ostheintichbau, ferner „die befreite Nationalgalerie“ und „Ehrenfeld für Pilsenern“ und fügt hinzu: „Interessant finde ich nur die angenehmen Nachrichten, weil sie so überaus selten vorkommen.“

Geb. Justizrat Prof. Kohler-Berlin schreibt u. a.: daß von den Nachrichten, die dieses Jahr die Zeitungen brachten, mich die Mitteilung von der Entdeckung des Nordpols und von der Überfliegung des Kanals am lebhaftesten be-

Der 25. Jahrgang

des Wiesbadener General-Anzeigers beginnt mit dem 1. Januar 1910. Ein Vierteljahrhundert unermüdlicher, fortschreitender Zeitungsarbeit liegt hinter uns, ein Jubiläumstag steht in Sicht, an dem wir aufs Neue das Vertrauen unserer Leser erbitten, das unserer Tätigkeit bislang in reichstem Masse zuteil wurde. Die Arbeit der Tagespresse ist eine Kulturarbeit. Inwieweit sich der Wiesbadener General-Anzeiger an der Lösung der

Kulturaufgaben der Zeit

beteiligt hat, dürfte am besten ein Rückblick auf seine abgelaufenen Jahrgänge beweisen. Die vom modernen Geist geborenen Reformen fanden stets bei uns eine gastliche Heimstatt, sodass sich unsere Freunde über das Geheimnis unserer Erfolge längst klar sind. Und nicht nur in Nassau, sondern weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus, weiß man die Vorzüge des

Amtsblatts der Stadt Wiesbaden

und mehrerer Gemeindeverwaltungen in Nassau zu schätzen, Vorzüge, die vor allem in der redaktionellen Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit begründet sind. Zu diesen gesellen sich neuerdings solche sozialer, wirtschaftlicher Natur hinzu.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers ist kostenlos versichert.

Mit einem erhöhten Betrag sind gleichzeitig die Abonnenten der farbigen reichillustrierten Wochenbeilage

„Kochbrunnengeister“

die sich eines lebhaften allseitigen Beifalls erfreut, versichert.

Inhaltlich wird der Wiesbadener General-Anzeiger allen Anforderungen die man an eine großstädtische Tageszeitung stellen kann, gerecht. Was wir bringen mag aus dem nachstehenden Spiegel unseres Blattes hervorgehen.

Unparteiische unabhängige Politik.

Originalberichte der Parlamente.

Ausgewählter Handelsteil.

Das Neueste aus Wiesbaden.

Original-Berichte aus Nassau.

Drahtnachrichten aus aller Welt.

Freimütige Theaterkritik.

Kommunale Informationen.

Rundum den Sprudel. Wiesbadener Streifzüge.

Unterstützt durch aktuelle Illustrationen macht dieser Inhalt den Wiesbadener General-Anzeiger zum

Interessantesten Blatt des Nassauer Landes.

Besonders sei auch auf den fesselnden Roman aus der Feder eines der bedeutendsten jungen Literaten der Gegenwart

Der Wirt von Veladuz

von Georg Hirschfeld

hingewiesen. Den Anfang des Romans liefern wir auf Wunsch neuhinzutretenden Abonnenten nach.

Der fachliche und unterhaltende Teil enthält ausserdem den in Landwirts- und Winzerkreisen bevorzugten „Landwirt“, die moderne Wochenrevue „Frauenspiegel“ und die wöchentliche Heimatschrift „Nassauer Leben“ mit der ständigen beliebten Dialektplauderei „Ebbes von unserm Stammtisch“. Erinnern wir zum Schluss noch daran, dass der Wiesbadener General-Anzeiger als Amtsblatt der Stadt Wiesbaden und mehrerer Gemeindeverwaltungen in Nassau sämtliche gemeindeamtlichen Verfügungen zuerst veröffentlicht und in seiner Erscheinungsweise die

einzigste Mittagszeitung in der Provinz

ist, so dürfte sich kein Leser besinnen, sofort ein Abonnement für 50 Pf. monatlich, frei ins Haus 60 Pf. aufzugeben.

Unsere sämtlichen Träger und Trägerinnen, unsere Filialen in Wiesbaden und auf dem Lande, sowie sämtliche Postämter und Briefträger nehmen Abonnementsbestellungen entgegen. Probeweise Zustellung auf Verlangen bis Schluss des Monats kostenlos.

Anzeigen aller Art

haben im Wiesbadener General-Anzeiger erweislich einen ausgezeichneten Erfolg.

Hier abtrennen.

Ich abonniere hiermit auf den Wiesbadener General-Anzeiger und wünsche ihn durch die Trägerin frei ins Haus.

Ausgabe A

ohne „Kochbrunnengeister“

im Monatsabonnement Mk. — 60

„ Quartalsabonnement „ 1.80

Ausgabe B

mit „Kochbrunnengeister“

im Monatsabonnement Mk. — 75

„ Quartalsabonnement „ 2.25

Name:

Strasse: Nr. u. St.

Nichtgewünschtes durchstreichen.

schäftigt, mein Inneres erhoben und mein Gefühl für die Menschheit und ihre Kraft berührt hat wie keine andere.“

Dr. Georg Hirth, der temperamentsvolle Herausgeber der „Jugend“, antwortete: „Ohne mich einen Augenblick zu bestimmen, nenne ich Ihnen als die für mich interessanteste Nachricht des Jahres 1909 die Meldung von der Allerhöchsten Sanction der nationalen Schutzesche für die reindeutschen Länder durch Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich. Ich lege Gewicht auf das Wort „Majestät“, weil die ausfallend rasche Erledigung dieser symptomatisch so bedeutungsvollen Angelegenheit darauf schließen lässt, daß hier der Kaiser mit seiner ganzen Persönlichkeit eingetreten ist. In Oesterreich-Ungarn kommt nahezu alles, was zur Befestigung dieser für den europäischen Frieden und namentlich für Deutschland so wichtigen Monarchie geschehen kann, aus der freien Entscheidung des Kaisers und Königs, unseres Bundesgenossen. Von ihm und seinen Nachfolgern hängt es ab, ob die Voraussetzungen des Bündnisses mit dem Deutschen Reiche gewahrt bleiben.“

Ludwig Ganghofer fandte folgende gezeichnete Antwort:

Die schönste Postkarte des schwindenden Jahres? Ich juche, und — Deuretal — diese war's: „Es würde die Menschheit im kommenden Jahr vernünftiger sein, als sie heute war! Wie? Stand das in einer Zeitung — Nein! — Ach, Gott, dann wird's wohl erlogen sein! Denn völlig verlässliche Wahrheit ist. Nur was man in seinem Plättchen lieh.“

Neue Bücher und Blätter.

Der geklebte Kestlap. Eine kräftige Tasse der wohlgeschaffenen Bäume, Schuppen und Anselben von Kestlap, Patienten und künftigen Schwärmen. Herausgegeben von Hella Schloemp. Unter Mitwirkung von Hella Schloemp. Mit vielen farbigen Originalillustrationen von Emil Bredt. Verlag von Georg Müller in München 1910. Preis geb. M. 2.—, geb. M. 3.—. Der Kestlap der „wundersamen Erde“ hat das Wagnis unternommen, dem alten, ehrlichen Gott der Welt, Kestlap, mit dem Besterbiet gewaltig das Joch zu legen. Und das Wagnis ist durch die Bismarckologie „Der geklebte Kestlap“ glänzend gelungen. Aus allen Ecken des Humors ist in der Retorte dieses lustigen Werkchens eine kräftige Tasse von Pöbeln herausgedestilliert, die selbst den geistigsten Hochschüler zum Lachen bringen muß. Es enthält ein außerordentlich reichhaltiges, wissenschaftliches Kompendium medizinischer Salze und Bitter, das nicht nur jedem Arzt, sondern auch jedem Patienten, Apotheker, Zahnarzt, Student, überhaupt jedem Freund des deutschen Humors einige lustige Stunden bereiten wird. Ein (sarkastischer) Gesellschaftsspiel des bekannten Humorsisten Hella Schloemp ist das Werkchen ein, das durch eine kräftige Reihe überaus lustiger Karikaturen des famous Simplicissimuszeichners Emil Bredt zum Witzschalk geschildert ist, dann laufen wie bei einem glänzenden Brillantenfeuerwerk immer prächtiger funkende Bismarcken mit schweifenden Worten empor. Aus dem Joch des Lebens nur einige besonders allseitige Schläger erheben. Der Student mit dem Saumagen — Wesentliche der Dummheit — Bernhard Schuch als Schalkologe — Das Abenteuerliche bei Richard Wagner — Das Herz in der Nase — Die verführte Kaffeekeule — Schalk und Bismarck und hundert andere lustige Schläger!

Todgeweihte Seelen. Roman von A. Grel. (Concordia Deutsche Verlag-Anstalt G. m. b. H. in Berlin S. 20). Preis geb. M. 2.—, geb. M. 3.—. Todgeweihte Seelen! Das sind die Seelen derer, die dem Leben nicht zu geben vermögen, was das Leben ist. Die an dem Leben ihrer eigenen Tage leiden, weil in ihnen das Idealbild einer verklärten oder erleuchteten Zeit übermächtig leuchtet und leidet. Seelen die sich wand kämpfen an den eingebildeten, herabsinkenden Bedingungen, an Äußerlichkeiten, ewig-mentalen ihrer eigenen Natur und der ihrer Umgebung. Das sind die seltsamen Seelen derer, die einer verklärten, luftverdrängten Natur angehören, für die Genug und Freude ein Schmerz, und der Schmerz eine Sehnsucht ist. Das sind die seltsamen Seelen derer, die es lieben, nur jene stillos verklärten Seelen derer, die über alle irdischen Bedürfnisse und menschliche Bedürfnisse hinausgehen, über seine, leichtgedrückte und dankte Lebensdinge, die von Worten berastet und verunstaltet nur noch geläuteter und dunkler erscheinen. Es sind die ersten Erzählungen des kleinen Kindes, die von diesen wunderlichen Seelen sprechen, die am Leben leiden, weil es härter ist als sie. Die letzte dieser Erzählungen, die eine Art von Epilog bildet, ist das Lied von dem Siege einer freien, vornehmen und ritterlichen Seele über den Horden und fruchtbar, den selbstherrlichen Willen des Lebens.

Harren der Raut. Roman von Hans Olden. Mit einem Geleitwort von Maximilian Harden. (Concordia, Deutsche Verlag-Anstalt, G. m. b. H. in Berlin S. 20). Preis geb. M. 2.—, geb. M. 3.—. Harren der Raut ist eine Robe anders, als eine sich eignende unerbittliche Begebenheit —, demerit Goethe einmal zu Edemana und sagt dazu: „Es vieles, was in Deutschland unter dem Titel Robe geht, ist gar keine Robe.“ Dieser Gedankengang stellt Hans Olden seinen neuen Buch voran, gleichsam zur Rechtfertigung seiner Unerbittlichkeit und Sonderbarkeit seiner Stoffe. Es ist begreifbar, daß eine solche Rechtfertigung, obwohl der langweilige Naturalismus ist, immerhin noch annehmbar erscheint, und daß wir noch nicht so weit sind, es ohne weiteres als einen Versuch zu empfinden, denn einer was Interessantes zu sagen hat. Hans Olden Robellen aus der furchtbaren Robe, wie sein, wie geistreich, wie kultiviert, wie — literarisch — eine sein kann, ohne daß ihm dabei das Selbstliche verlieren gehen muß; die Kraft, unter Gemüt so zu erregen, daß wir uns selbst berühren und die eigene Form und den Geist und die Literatur und den Herrn Verfasser dazu! Das reinste Glück des Lesers! Jeder heute ein seltsames Glück für arbeitsame Menschen. „Wir wollen Harren, Getränke, schlürfen!“ — Die seltsame Einnahme der Literatur ist uns ungenießbar, und der gemeine Haufen der feilschen Hühnergeheulen widersteht uns auch. Olden drückt Harren (Gerichte und bereitet sie zu wie ein Genie, — Ausruhen der Natur — mein Gott das sind wir mehr oder weniger, alle, trotz unserer verdrängten freien Willens. Nicht bei jedem von und führt diese Abhängigkeit von Mächten, die mit uns ihr Ziel treiben, zu Katastrophen, wie bei den Menschen dieser Robellen. Aber in Gefahr sind wir alle. Olden, ein Skeptiker und jeder Sentimentalist fremd, will nichts glauben oder glauben lassen, was er nicht sieht, erzählt alle diese Dinge sehr und ephemer. Aber immer am Schluß gewahrt man etwas Unerschütterliches, Unabwärtiges, einen gespenstischen Rest der tragisch verurteilt. Man hat die Vision des Lebens in's Schloß gemauert, und glaubt zu sehen, wie sich einer aus den Kaffeekeulen und ihren fruchtbarsten Begeben in's Leben, in die Sonne hinein erhebt!

Der Wirt von Veladuz.

Roman von Georg Birkfeld.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Drittes Kapitel.

Der erste Sommererfolg war berauschend, aber die milden und klaren Frühherbsttage brachten noch Gäste nach Veladuz. Es waren zum Teil nachdenkliche, feinere Wanderer, die dem großen Getriebe auswichen. Zu ihnen gesellte sich plötzlich Professor Rottmann aus Kiel. Nun war er sechs Jahre nicht in seinem geliebten Tal gewesen und kam selbst anders, als er zuletzt gesehen war. Seine Frau hatte schon lange in der heimischen Erde, Martha, die ältere Tochter, war mit einem Dokenten in Bonn verheiratet, Marie, die jüngere, die oft fränkelte, blieb des Vaters einzige Begleitung. Er selbst war noch der alte, feine Gesichtszüge. Wenn Alter und Sorge auch noch manche Falte in sein gutes, gerötetes Gesicht gestrichen hatten, und das weiße Haar noch dünner, noch weicher geworden war — in den großen, blauen Augen sprühte volles Leben, er blickte noch immer umher, als ob ihm nichts in Gottes Natur entgehen dürfte. Frehdant behandelte ihn als Ehrengast. Er gab ihm für einen Ausnahmepreis die besten Zimmer im ersten Stock, er zeigte ihm alle Neuerungen, bis auf die kleinste, denn alle fanden Rottmanns Interesse. Seinen Schwiegersohn, die wichtigste Neuerung, konnte er ihm freilich nicht zeigen — Sternwald war auf einige Wochen nach Deutschland gereist, um in Köln mit dem Aufsichtsrat seiner Gesellschaft zu konferieren. Marie hielt sich an Barbara. Die stille Flamme ihrer Mädchenliebe, die sie ihr in weiter Ferne bewahrt hatte, schlug jetzt hell empor, als sie sie wieder sah in ihrer rührenden Nahe.

Ein wunderjam durchleuchteter Septembernachmittag ludte den Professor zum Karolasee. In Veladuz hatte er das Neue gewürdigt, mit dem Alten Wiedersehen gefeiert — nun trieb es ihn dorthin, wo er in glücklichen Jahren Unvergessliches erlebt hatte. Auf seine Bitte begleitete ihn Frehdant. Bald sahen die Töchter, die ihnen von der Hotelrampe lächelnd nachblickten, ihre beiden Väter Schulter an Schulter die Sandstraße hinaufwandern — so eng vertraut im Gemüt und so ungleich in der Erscheinung.

„Es tut mir wirklich leid,“ begann der Professor, der beim Steigen jeden Satz mit leisem Stöhnen begleitete, „dass ich Ihren Schwiegersohn nicht kennen lerne, Frehdant.“

„Das tut mir auch leid,“ erwiderte der Wirt, mit klaren Augen geradeaus blickend. „In einer besonderen Beziehung.“

„Welche wäre denn das?“ Rottmann sah ihn von der Seite an.

„Nun, mein Schwiegersohn ist solch' Ausnahmefall — ein Keil, in dem ich mich selber immer noch nicht zurecht finde. Es war' mir schon lieb gewesen, wenn Sie ihn sich einmal angesehnt hätten, Herr Professor — wenn Sie mit sagen könnten, was das eigentlich für eine Sorte ist.“

„Werkwürdig — das klingt ja wie Mißtrauen.“

„Mißtrauen?“ Frehdant blieb stehen — dann setzte er sich sogleich wieder in Bewegung. „Durchaus nicht, Herr Professor. . . .“

„Nun, jedenfalls lag etwas Fremdes, Gereiztes in Ihren Worten. Ist Ihnen der Schwiegersohn noch nicht näher gekommen? Ein Mann, der Barbara lieb hat — so wie er sie, natürlich?“

„Wieder blieb Frehdant stehen.“

„Was ist denn?“ fragte der Professor erstaunt. „Warum zögern Sie?“

„Entschuldigen Sie,“ war die zerrüttete Antwort — „ich überlegte eben, ob wir die Straße weiter gehen oder die Abkürzung über den Berg nehmen wollen.“

„Haben Sie so junge Beine? Ich meinerseits muß auf Krangelien verzichten. Gehen wir lieber die Straße.“

Gehorham folgte Frehdant. Die beiden Männer sprachen eine Weile nicht miteinander. Dann begann wieder der Professor: „Um auf Ihren Schwiegersohn zurückzukommen — ich mache mir offen gestanden noch kein Bild von ihm, eine außerordentliche Vorstellung von ihm. Ich kenne die hiesigen Verhältnisse. Im Lande des Fortschritts leben Sie gerade nicht, Frehdant, das werden Sie zugeben. Aber was hat der Mensch aus diesem Tal gemacht in so kurzer Zeit — bedenken Sie!“

Jetzt war es der Professor, der stehen blieb, der kleine, schwer atmende Mann, indem er beschwörend den Zeigefinger der rechten Hand hob. „Nur er!“ fragte Frehdant mit festen Lippen. Rottmann schüttelte den breiten Kopf. „Ich kann mir doch nicht denken, daß Sie eifersüchtig sind?“

„Nein. Aber ich habe ihm geholfen. Auf meinem Grund und Boden, mit meinem Geld — zur Hälfte wenigstens — hat er das Hotel gebaut. Meine Tochter habe ich ihm zur Frau gegeben.“

„Frehdant,“ erwiderte der Professor langsam, indem er ihn nicht aus den ernsten Augen ließ. „Sie meinen etwas anderes, als Sie sagen. Sie erwähnen das Selbstverständliche, aber es klingt wie ein tiefer Groll. Ich kenne Ihren Schwiegersohn nicht, ich kenne nur den Zug der Zeit. Wir haben schon einmal darüber gesprochen — vor Jahren. Sie erinnern sich.“

„Ob ich mich erinnere! . . . Ist Ihnen Veladuz, wie es jetzt aussieht, nicht Beweis genug? Daß ich mich gefügt habe? Elektrische Lampen statt Öl? Wasserversorgung? Neues Postamt mit Telegraph und Telefon? Ein großes Hotel mit französischem Koch, italienischen Kellnern, Schweizer Gassen — was weiß ich? Nein, nein, ich bin „besetzt“, Herr Professor. Ich war dumm — die Zeit ist klug. Wie dumm ich war, das wird' ich erst allmählich erfahren.“

Er schlug sich gornig lachend mit der harten Hand an die Stirn.

„Ich verstehe Sie nicht,“ sagte der Professor nach einer Pause.

„Entschuldigen Sie. . . . Ich bin noch ein bißchen verwirrt von dem Allen.“

„Das wird es wohl sein. Sie müssen sich erst gewöhnen.“

„Gewöhnen. . . . Oh. . . . Ich bin so unsicher geworden, Herr Professor — das ist das Schlimmste. Früher wußte ich ganz genau —

so oder so — das tun, das lassen. Aber seitdem ich für mein eigenes Geschäft nicht mehr einträte — ich habe nämlich in dem neuen Hotel nicht das Mindeste zu tun, ich bin vollkommen überflüssig, jeder Kellner versteht da mehr als der Frehdant — ja, glauben Sie es nur, Herr Professor — seitdem — da mein' ich — ist mein ganzes Leben ins Wadela gekommen. Als ob der Sternwald oder sonst wer eine Pulvermine darunter gelegt hätte, die jeden Moment explodieren kann. Ich gehe immer umher und sorge und kann nichts leisten. Das klingt übertrieben, aber es ist so. Ich habe das Hotel gebaut, um aufs Allentheil gesetzt zu werden. Komisch — nicht wahr, Herr Professor? Aber es ist so. . . .“

Rottmann nahm Frehdants Arm und suchte seine tiefe Erregung zu dämpfen. „Nun, nun,“ meinte er, „da könnten wir Älteren uns ja alle zurückerstehen fühlen — jeder auf seinem Gebiet — den Vormarsch der Jugend hindert keiner. Unsere Sache ist es, uns würdig zu fassen. Uns umzusehen, was wir wirklich haben. Uns zu vergleichen, Frehdant. Das kann die Jugend nicht. Wenn ich uns beide zum Beispiel vergleiche — das liegt am nächsten, nicht wahr? Wir haben uns mehrere Jahre nicht gesehen, hier liegen Resultate vor, und was für welche. Ja, lieber Freund, ich habe in Kiel noch immer auf derselben Lehrstühle, wie damals, ich habe nicht einmal den Ehrgeiz, wegzukommen. Meine Frau ist jung gestorben — die arme — sie war noch jung, viel jünger, als alle meinten — Martha ist in Bonn, hat einen guten Mann, fühlt sich aber nicht glücklich — Marie fränkelt, macht mir schwere Sorge — so, das ist meine Abrechnung! Wenn ich mir dagegen den Jakob Frehdant ansehe —

„Dessen Frau wie eine Blume im Nachtfrost gestorben ist — dessen Sohn in der Fremde herumstreicht — dessen Tochter — nein, davon red' ich nicht. . . .“

„Schwarzeher! Schredlicher Mensch! Alles ist hier Zukunft, die nicht aus einem Boden von Schmerzen gewachsen wäre! Aber die Möglichkeiten sind da! Ihr Sohn streicht nicht herum, Ihr Sohn will ein Mann werden! Ihre Tochter vergißt das kleine Mägdlein, das sie gehabt hat, vor dem großen Glück, so verheiratet zu sein! Sie fühlen sich unsicher? Sie stehen so sicher da, wie sonst — Sie wissen ja gar nicht, was Verzweifeln heißt, nicht einmal, was Zweifel ist — der Wirt L. i. e. e. Zweifel, der kommt an einen Menschen, wie Sie, nicht heran!“

„Das tut er doch, Herr Professor. Meine Träume. Wir glauben hier alle an Träume. Oft erscheint mir meine Frau und winkt — ich weiß nicht, wohin ich ihr folgen soll. In ein stilles, farblozes Land. Wenn ich dann folge und mich umsehe, geht plötzlich der Heini neben mir, zerfaschunden, verarmt, entstellt, mit einer klaffenden Wunde am Kopf, und Barbara schleppt sich an Krücken. Hinter mir aber, während der Wald sich schließt, höre ich Champagnerpfropfen knallen — das ist Sternwald — Sternwald! Der sitzt und seht im „Zuge der Zeit“.“

„Sie sind krank, Frehdant.“ Der Professor blieb stehen und nahm seine zitternde Hand.

„Kann sein, Herr Professor. Aber wer weiß, wer kranker ist — ich oder — andere.“

Sie standen am Karolasee. Hoch schaukelte die blaue Kluft. Kein Fiedel schaukelte jetzt an der klaren Fläche, die heiße Sonne dieses Sommers hatte sie alles zum Schmelzen gebracht. In stiller Erhabenheit ruhte der Gletscher, die weißen Felsen des Gebirges ragten in einen wolkenlosen Himmel. Weit oben, in Gipfelnähe, schwebte ein Adler.

„Das ist wie sonst. Das bleibt wie sonst,“ flüsterte Rottmann. „Es klang, als wolle er dem Wirt von Veladuz damit einen Trost spenden.“

„Gefällt es Ihnen noch?“

„Frehdant!“

„Auch wenn Sie von Veladuz kommen?“

„Was sind Menschenwerke?“

„Das sag' ich mir auch. Und was noch wichtiger ist — das wissen Sie wohl nicht — das ganze Seculer, auch die Berge ringsum, die gehören mir. Die sind von alters her im Besitz meiner Familie.“

„Benediktenswerd. Warum aber ist das wichtiger?“

„Darüber schweig' ich lieber. Ich schübe und halte den See! — — — Das lassen Sie sich heute gefälligst sein, Herr Professor!“

Er machte kehrt. Kopfschüttelnd folgte ihm Rottmann. Dieser seltsame Mensch — wer kannte ihn, wer wollte ihn ergründen? — Alt und neu. . . . Nachdem er mit Frehdant am Karolasee gestanden hatte, erschien dem Professor das Alte stärker.

Als Rottmanns, die letzten Gäste, abgereist waren, ordnete Barbara die Schließung des Hotels an. Sie entließ das Personal, nachdem sie den größeren Teil, der sich bewährte, für die nächste Saison aufs neue verpflichtet hatte. Die junge Frau handelte zwar nach dem, was sie mit Sternwald vor seiner Abreise vereinbart hatte, verzögerte aber doch zum erstenmal vor soviel Verantwortung und Arbeit. Das ganze, große Haus war ihr vertraut. Sie schrieb und rechnete an ihrem Pulte Tag und Nacht. An Herrn Arthur Schäffli, dem Portier, fand sie unerwartete, ersehnte Hilfe. Dieser Mann, der schon in den größten Hotelunternehmungen der Schweiz gearbeitet hatte, war ein robuster und praktischer Knecht. Er half der jungen Frau aus ihrer Not. Wie gern er es tat, konnte Barbara nicht ermeßen. Ernst und skeptisch, an fünfzig Jahre alt, hatte Schäffli in seiner Weltgewandtheit ein Leben hinter sich, dem nichts fremd war. Niedertracht und Schönsinn waren ihm aus aller Herren Länder in wunderbarer Fülle begegnet. Beiden Elementen hatte er dienstbar bleiben müssen, der ewige Portier. Nun war sein Spitzbart grau, die schwarzen Augen blickten trocken und müde. Aber sein Englisch, Italienisch und Französisch hatten nichts von ihrer Lebhaftigkeit eingebüßt, er lief noch immer im Hotel umher wie der Jüngling. Ob er zwanzig oder zweihundert Jahre so kommandieren hätte, war ihm gleich. Immer interessiert, immer dienstfertig und doch von aristokratischer Borntheit in dieser Welt des Trübsandes, der Fremdenfalle am Eingang zur großen Natur. Unter seiner goldbortierten Röhre lebten zwei Hauptgedanken — was vergeb ich mir und wie werde ich reich.

(Fortsetzung folgt.)

Schloss-Restaurant

Hotel Grüner Wald.

Menu für 1. Januar 1910
à Mk. 1.50

Russ. Eier mit Kaviar
Consommée royal mit Spargelspitzen
Leb. Schleien mit Butter und Kartoffeln
Schinken in Burgunder garniert
Schokoladen-Bombe.

Ausserdem Menus zu Mk. 2.25 und Mk. 3.—.

Menu für 2. Januar 1910
à Mk. 1.50

Pastetchen à la reine
Windsor-Suppe
Filet de Bœuf Kart.-Croquettes
und Spargelgemüse
Geträufelter Puterbraten, Pariser Kopfsalat
Ananas-Bombe.

Souper à Mk. 1.50

Consommée in Tassen
Kapaun auf Reis
Rehrbraten — Kompott
Schokoladen-Bombe.

Souper à Mk. 1.50

Moultortille-Suppe
Bachforellen mit Butter und Kartoffeln
Geräucherte Fokelbrust, Rosenkohl und
Kastanien
Ananas-Eis.

Reichhaltige Abendkarte.

Hervorragende Qualitäten in Rhein- u. Moselweinen, Münchener Hofbräu (Alleinausschank), Pilsener Bier.

Pichyn

vorrätig bewahrt gegen
Harn- u. Blasen-

leiden, Ausfluss u.
Krankheiten d. Harn-
organe. Kürzen den Ver-
lauf bedeutend ab. Zu
haben in den Apotheken.
Preis 3.—.

Depot und Versand
Hofapotheke
Langgasse 15.

Bestand: Pichy Extrakt, Mety-
lenblau j. 0.05, Ostind. Sandel-
öl 0.2 20038

Bettnässen

Befreiung garantiert sofort
Alter und Geschlecht angeb.
Ankunft umsonst: Institut
„Sanitas“ Velburg Nr.
177 Bayern. 5. 180

Telephon
4285.

Keller für Klein-Verkauf,

Schulberg
8.

Wilh. Westerberger,

G. m. b. H.

Cognac
Rum
Arrac
Liköre
Punsch-Essenzen
Weine
Südweine
Fruchtsäfte
Essige.

Billige

Tischweine

empfiehlt

Wilhelm Hirsch

Bleichstr. 13 Weinhandlung Bleichstr. 13

Telephon 668.

Gegründet 1878.

20893

Prima junge Hasermaistgänse

per Pfd. 78 und 85 Pf.

G. Becker, Bismarckring 37.

Telephon 2358.

41126

Der Landwirt.

Der Landwirt im Januar.

Arbeitskalender von M. Dankler.

Der Januar gehört in der Landwirtschaft noch zu den stillen Monaten, doch bringt er auch Arbeiten, die sonst schwer fallen und vor allem schwer nachzuholen sind. Der Januar ist nämlich der kälteste Monat des Jahres und bringt er bei normalem Verlaufe auch den stärksten Frost. Diese Frostzeit benutze man nun in allererster Linie, um die Felder mit Dünger, die Wiesen mit Kompost und Mergel zu versorgen, die sonst für Futtermittel schwer zu erreichen sind. Bei dieser Gelegenheit mag man auch einmal eine Frage angeschnitten werden, die gerade in den letzten Jahren brennend wird. Es ist dieses die Frage: Sollen wir unsere Grundstücke zusammenlegen oder nicht. Manche Gemeinden sind ja heute vorgegangen, andere stehen im Begriff, es zu tun. Die meisten aber wehren sich und wollen nichts davon wissen. Es sei nun zuerst klar gesagt, daß die Zusammenlegung viele und große Vorteile mit sich bringt. Die zusammengelegten Stücke sind leicht zu erreichen und vor allem wird auch viel Zeit gespart, die sonst durch das Hin- und Herfahren der Geräte von einem Feld zum anderen verloren geht. Nichtsdestoweniger aber sprechen auch andere Gründe gegen das Zusammenlegen, und zwar besonders in Gegenden, wo der Heimbau vorherrscht.

Der Landwirt liebt die Felder, die er von seinen Vätern geerbt und von Jugend auf bearbeitet hat. Er liebt auch die selbst neu erworbenen, deren Anblick er mühsam zusammengekauft. Dazu kommt, daß seine Stücke gerade für seinen Betrieb passen. Ihm sind seine drei Morgen feuchteres Land lieber als die zwei Morgen besseres, die er bei der Zusammenlegung erhält. Endlich wird die Zusammenlegung in Gegenden mit Weindeln durch Vererbung, Teilung und Kauf wieder rasch aufgehoben und aufs neue auseinander gerissen. Also lasse man in dieser Hinsicht dem Landwirt vollständig freien Willen u. quäle ihn nicht an, was für eine Gegend nun einmal nicht paßt.

Der Dünger soll nach dem Aussehen des Feldes ausgeteilt werden. Bleiben die Düngerhaufen liegen, so findet während des Frostes ja keine weitere Zersetzung statt, aber beim Auflaufen entweichen doch manche Pflanzengährstoffe, besonders Ammoniak. Ein anderer Teil dringt in den Boden ein, der nun an dieser Stelle zu stark gedüngt wird. Bei Mergel und Kompost hat das Ausbreiten noch den weiteren Vorteil, daß sie durch den Frost zerkleinert und zerfallen und so noch besser wirken. Ist der Dünger noch nicht beendet, so wird hier weiter gearbeitet. Die zur Saat bestimmten Sämereien werden gründlich gereinigt und sortiert.

Auf den Wiesen werden die Entwässerungsarbeiten fortgesetzt, hinderliche Bäume und Sträucher werden gefällt und ausgegraben. Es ist aber sehr darauf zu achten, alle Feld- und Wiesengehölze zu entfernen und selbst die Böschungen läßt zu säubern. In diesen Gehölzen

wohnt nämlich die Feldpolizei, hier wohnen Vögel und Fäule, und die Bäume dienen dem lauernden Mäusebussard als Warte. Alle diese Tiere aber und noch viele andere sind unermüdliche Mäusevertilger und die Vertilger wird sich sicher rächen. Der Nutzen, den diese Tiere stiften, wird immer noch viel zu gering eingeschätzt. Ich kann hier noch einmal auf das Wort hinweisen, welches das Leben und Treiben unserer kleinen Mäuse- und Nageltiere, sowie der nützlichen u. schädlichen Vögel in Wort und Bild in allgemein verständlicher Weise schildert. Für den Landwirt, der zugleich Jäger ist, dürfte die Kapitel über Fuchs, Luchs und Kaninchen ein Hochgenuss sein.

Im Garten schneide man die Beerensträucher, besonders die Himbeeren, sehr die Anlagen des letzten Herbstes durch und treibe durch den Frost gebogene oder locker gewordene Sträucher wieder fest. Bei mildem Wetter muß das im Freien eingeschlagnene Gemüse regelmäßig nachgegeben und gereinigt werden. Das Deckmaterial aber lasse man stets in der Nähe liegen, damit es bei eintretendem Froste schnell zur Hand ist. Neue Treibanlagen für Radieschen, Salat, Karotten, Wurzeln und Gurken können angelegt werden. Die Bepflanzung ist bekannt. Je frischer und reiner der verwendete Erdebezug ist, desto größer ist die Wirkung. Alle Nährstoffe werden ausgeliefert, damit der alte Jutahalt noch gut durchfrieren kann; diese Komposterde ist dann im Garten noch von größter Wichtigkeit. Das Beschneiden von Sträuchern und Hecken wird fortgesetzt. Im Blumengarten ruht die Arbeit fast ganz. Bei offenem Wetter können noch Dahlien, Tulpen, Ranunkeln und Anemonenbeete angelegt werden. Sollen Ziersträucher, wie z. B. spanischer Flieder, getrieben werden, so müssen sie jetzt eingepflanzt werden.

Im Obgarten werden die Arbeiten des letzten Monats fortgesetzt. In den Baumhäusern werden Edelreiser geschnitten und feststeigend eingeschlagen. Ebenso ist es jetzt Zeit, die Weinreben zu schneiden und einzuschlagen.

Das Vieh im Januar.

Dem Viehbestand muß jetzt große Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Stallungen des Viehbestandes sollen etwa 10 bis 12 Grad Wärme haben, müssen aber doch täglich gelüftet werden. Mit gefrorenen Futtermitteln ist große Vorsicht zu empfehlen; das Wasser zum Trinken soll nicht eiskalt sein. Man betraue nicht, den Tieren von Zeit zu Zeit etwas Salz zu geben, es fördert Gesundheit und Fruchtbarkeit des Viehes. Das Vieh wird nicht rein und blank gehalten und der Wasserhaushalt durch öfteres Wässern festgestellt. Vernachlässigte Hauptpflege rächt sich durch Krankheiten, Anschlag und Ingeziefer, dessen Verhütung dann viel größere Mühen und Kosten verursacht. Der Januar ist auch einer der ersten Hauptfahrmomente und sind Januarfäher mit Recht beliebt, weil sie die Sommerweide gut ausnützen und hart in den Winter kommen.

Selbstverständlich ist es nun bei kalter Witterung eine Hauptaufgabe, Kalb und Muttertier vor Kälte zu schützen. Hat das Tier sich nach dem Geburtsakt etwas erholt, so wird das Futter

vorsichtig rein ausgemolken. Barke man hiermit zulange, so entstehen leichte, bösartige, Euterentzündungen. Die so genannte Milch gibt man am besten der Kuh selbst zu fressen, da ihre abführende Eigenschaft dieser sehr gesund ist. Vor allem aber, und dies sei dreimal unterstrichen, füttere man die trüchtige Kuh in den letzten Wochen nicht zu hart. Sie soll absolut nicht gemästet erscheinen. Sie erhalte nicht soviel Kraftfutter, wie die milchgebende Kuh, eher etwas mehr Heu. Ueberfütterte Kühe bekommen am ersten das Kalbfieber und fallen ihm zuerst zum Opfer. Und überhaupt, je fetter das Muttertier ist, um so schwerer ist der Geburtsakt.

Auch im Schweinestall trifft im Januar vielfach Jugend ein und hier wird noch viel gesündigt. Da bei den Schweinen mehr als bei anderen Viehtieren feuchte Niederschläge im Stall entstehen, so muß viel und trockene Einstreu in den Stall gebracht werden. Für die jungen Ferkel ist ein kalter Stall das reine Gift. Ganze Würfe gehen dadurch zugrunde und andere holen sich hier den Keim zum Rheumatismus, der jede erdenkliche Mäst verhindert und die Tiere direkt minderwertig macht. In kleineren Wirtschaften wird der Sau mit den Ferkeln wohl im warmen Stall ein Plätzchen bereitet. Das ist zwar nicht nach den neuesten Ferkelregeln, aber ganz außerordentlich praktisch und das ist auch etwas wert.

Im Schafstall geht die Winterlammung vor sich und der Vorrat zur Sommerlammung ist zu veranlassen. Es ist darauf zu achten, daß die trüchtigen Schafe genügend Platz an den Mäusen finden, da sie sonst leicht Schaden nehmen. Am besten ist es, wenn man die trüchtigen Schafe in eine besondere Abteilung des Stalles von den anderen abteilen kann. Auch ist es anzuraten, den trüchtigen Schafen vor der Lammung die um das Futter befindliche Wölle soweit abzuscheren, daß die jagenden Lämmer keine Wölle verschlucken.

Für die Pferde gilt bezüglich der Stallhaltung das für das Rindvieh Gesagte, sie müssen aber, wenn keine Arbeit vorhanden, über den anderen Tag aus dem Stall gebracht und bewegt werden.

In den Ställen.

Das Tränken der Abkalber geschieht täglich drei- bis viermal, und bekannt das Kalb je nach Bedarf 4-9 Liter Vollmilch pro Tag. Natürlich kann man auch Magermilch bei der Aufzucht der Kälber verwenden, jedoch empfiehlt es sich alsdann, den fehlenden Fettgehalt derselben durch reines Erdmehl zu ersetzen. Es ist diese Fütterung besonders für jene Landwirte vorteilhaft, die ihre Vollmilch an Molkereien verkaufen und nur Magermilch zum Füttern haben. Man kann pro Liter 20 Gramm Öl geben, und zwar in der Weise, daß man es der Milch, nachdem diese erwärmt worden ist, zusetzt und durch fleißiges Umrühren mit derselben gut vermischt. Von Wichtigkeit ist, daß die größte Keimfreiheit bei dem Tränken der Kälber herrscht.

Wegen des Krippenfiebers der Pferde: Während des Krippenfiebers gebe man dem Pferde einige, aber recht kräftige Peitschenhiebe, die wirksam sind, rascher und besser heilen, als alle

anderen Strafmittel. Man überpinsle ferner den Krippentrand und alle Gegenstände, auf die das Tier mit den Schneidezähnen aufsteigen könnte, mit Aloetinktur, einer abscheulich bitteren Flüssigkeit, welche mit dem beim Krippenfieber reichlich abgesonderten Speichel verschluckt, einen ekelhaften Geschmack hervorruft. Dies hat zur Folge, daß das Tier das Aufsteigen mit den Schneidezähnen aufgibt und die Krippe selbst lernt.

Auf dem Geflügelhofe.

Bei der Entenmast verfährt man immer noch recht wenig rationell. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Mästung eines Tieres nur rentabel ist, wenn in das Tier nicht soviel hineingefüttert wird, wie es Marktpreis hat. Bei der Landente trifft dies zu; sie gebraucht zu lange Zeit zur Mästung und verwertet somit das aufgenommene Futter schlecht. Es kommt aber auch bei einer guten Ente darauf an, was und wie man füttert. Jede Ente ist ein sehr gefräßiges Tier, und füttert man in sie die treue Frucht hinein, so ist das nicht lukrativ. Wir müssen uns daher nach Nährmitteln umsehen, die einen ebenso hohen Nährwert haben, aber billiger sind. Ein solches Nährmittel finden wir in dem Mee. Im Sommer füttert man denselben grün, geschnitten und mit anderen Futterstoffen angemengt und im Winter getrocknet, geschnitten und gemahlen und mit kochendem Wasser aufgebracht und mit Schrot und Kleie vermischt und man hat in ihm ein ganz hervorragendes Futtermittel zu einem billigen Preise. Er kann ein Viertel bis zur Hälfte des Futters ausmachen, je nachdem man Zucht- oder Masttiere, alte oder junge Tiere füttert. Neben dem Mee bilden dann Futter- und Zuckerrüben, Mören, Mohr usw. ein gutes und billiges Futter. Mee, Schrot, Maismehl und Maisstroh, Futtermehl usw. bilden schließlich das Kraftfutter.

Wicht und Rheumatismus bei Vögeln sind vorwiegend auf Erkältung zurückzuführen, doch müssen noch gewisse körperliche Dispositionen, in manchen Fällen hinzukommen. Krankheitszeichen: Verminderung der Frucht, Fieber, Anschwellungen an den Gelenken der Flügel und Füße, die anfangs fest, hart herdet, sehr warm und schmerzhaft sind, dann weich werden und eine mit Blut und Eiter gemischte Flüssigkeit enthalten; späterhin werden sie wieder hart und haben einen gallertartigen und fäuligen Inhalt; zuweilen tritt nach Wochen Selbstheilung ein, doch bleibt gewöhnlich Verdickung des Gelenks zurück; in einem anderen Fall tritt langsame Abmagerung, Blutarmut (blasse Schleimhäute), sodann harter Durchfall und Tod an Erschöpfung ein. Heilmittel: Trockenheit und Wärme, wenn die Anschwellung entzündlich und heiß ist, läßt man mit Blei oder Essigsäure, wenn hart. Einreiben mit Kampfer- oder Ammoniakspiritus, auch Umwicklung mit erwärmtem Wollengewebe; wenn die Geschwulst eitrig, Aufschneiden, doch keinesfalls zu früh, ausdrücken und auspinseln mit Karbolsäurewasser (1 : 200); innerlich in beiden Fällen eine Gabe von Salicylsäure-Wasser (1 : 500); die untauglichen Sighangen müssen selbstverständlich zeitig entfernt und durch gute ersetzt werden.

Schuhwaren

Das beste Schuhmaterial. Naturform, in solid, Ausführung anerkannt billig.

Vorzüglich in Qualität und Passform.
Elegante Herren- u. Damen-Strassen- und Gesellschaftsstiefel in reichster Auswahl.
Nr. 10.50, 8.50, 6.50.
Ballstühle von 3.25 an.
Hausschuhe in allen Preislagen.
Kinderstiefel, schwarz, braun, v. 1.25 an.
Gummischuhe, beste Fabrikate.

Mainzer Schuhbazar

Wiesbaden. Marktstr. 23. Jetzt gegenüber Konditorei Malmers.

RUHRKOKS!

Für Centralheizungen

ist das beste Heizmaterial

Ruhr-Brechkoks

dessen hervorragende Qualitäten wir in unübertroffener Auswahl führen.

Ferner empfehlen wir unseren

Ruhr-Zechenkoks

Korn I 60/90, II 40/60 m/m

von Kokereien der Harpener Bergbau A.-G., der dem Gaskoks im Preise fast gleich steht, aber bei sparsamerem Brande und Hinterlassung von geringeren Rückständen, einen höheren Heizwert besitzt.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

mit beschränkter

Haftung.

Bahnhofstrasse
2.



Fernsprecher
545 u. 775.

20112

Jeder Unverheiratete



welcher seine Wohnung wechselt, lässt seinen Umzug besorgen durch die

Eilboten - Gesellschaft „Blitz“

Messenger Boys G. m. b. H.

Zentrale: Coulinstr. 3.

Telephon 2575 u. 4300.

Anruf genügt, 770

um sofort einen Boten mit Zweirad oder Gepäck-Dreirad zu erhalten.

Maya-Yoghurt-Milch

täglich frisch aus Kurmilch hergestellt

empfiehlt

Kraft's Milchkur-Anstalt

unter Kontrolle d. Vereins der Aerzte Wiesbadens

Dotzheimerstr. 113. :: Telephon 659.

Garantiert reinen Bienenhonig

von dem Bienenzüchterverein Sektion Wiesbaden und Umgebung

per 1 Pfd.-Glas Nr. 1.20.

Niederlage bei Ph. Liefert Gde. Luitzen- und Schwalbacherstr.

Telephon 2717.

Skala-Theater

Wiesbaden, Stiftstr. 16.
Eröffnung 1. Januar 1910:
Theater Schmidt
Erstklass. Kölner Posaen- und
Operett-Ensemble. 30 Personen
Tränen werden gelacht.
Es lebe der Reservemann.

Zu vermieten.

Wohnungen.

5 Zimmer.

5-Zimmer-Wohn. f. 1. April,
auch früher zu vermieten. Näb.
Rietzing 2, part. I. 2290

4 Zimmer.

Karlstr. 39, 1. f. d. 4. B. p.
f. od. sp. z. m. Näb. d. b.
Hausstr., Mittelf. 1. 2203

3 Zimmer.

Gneisenaustr. 16, f. d. 3. Bim.
Wohn. neu hergerichtet, gl. od. sp.
bill. z. m. Näb. d. Rietzing, hochp. d. f.
20307

Bierstadt Sandbachstr. 8, 2. od.
auch 3. B. Wohn. Küche Holzst. u.
Keller f. od. sp. z. m. 2216

2 Zimmer.

Dogheimstr. 28, Rth., f. d. m.
2. Bim. W. p. f. od. sp. z. m.
Näb. d. Rth. 31. 2204

Trudenstr. 8, 2. Bim. u. R. zu
verm. R. W. 1. St. (20808)

Trudenstr. 10, 2. B. u. R. gl.
7720

Elvillerstr. 6, f. d. 2. B. u. R.
p. 1. Jan. z. m. R. B. 1. 20320

Reichstr. 18, 2. B. u. R. f. od. sp.
7655

Hallgarterstr. 4, Rth. 1. f. d.
Wohn. z. 2. Bim. u. R. p. f. od. sp.
z. m. 20508

Dogheimstr. 146, f. d. m. gr.
2. Bim. Wohn. auf gleich oder
später zu verm. R. 380-400 R.
mit Kauf. Näb. v. 20200

Dogheimstr. 150 u. 151, f. d. m.
Reiterstr. 3, 2. u. 3. B. a. a.
gl. o. sp. z. m. R. d. Dog-
heimstr. 150, 2. L. 7683

Bierstadt, W. d. m. f. d. 4. f. d.
2. Bim. Wohn. mit Küche,
Wasserl. u. Gas, für 150 R.
f. od. sp. zu vermieten. (17814)
Näb. im Boden.

1 Zimmer.

Adlerstr. 28, Rth., part.,
1 Bim., Küche m. Abf. f. od.
z. m. Näb. d. Schieblerstr. 1.
2017

Gneisenaustr. 16, bei Rietzing,
f. d. R. f. d. 6. Monatl. z.
vermieten. 20307

Karlstr. 21, 1. Bim. u. R. z. m. 7735

1 Zimmer u. Küche

z. m. Ludwigstr. 8. 2222

Möbl. Zimmer.

Emserstr. 44, Restaurant, möbl.
Zim. f. od. sp. zu verm. 7750

Karlstr. 33, R. f. d. m. Möbl. W. f.
10 M. monatl. zu verm. 7754

Möbl. Zimmer

z. m. Rietzingstr. 2, Baden (2223)

Schillerplatz, f. d. m. f. d. m.
möbl. 8. (15 M. monatl.) an
Fräul. od. Herrn. 1. Jan. z. m.
2225

Schwalbacherstr. 25, Rth. 1. f. d.
möbl. 3. z. m. 7763

Schwalbacherstr. 49, Rth. 1.
f. d. möbl. 3. m. od. ohne Pens
zu verm. Näb. part. 20262

Läden.

Laden f. od. sp. zu ver-
mieten. Näheres
Rietzing 2, part. I. 2212

Werkstätten etc.

Autogarage

f. od. sp. zu vermieten. (20272)
H. Wenz, Rietzingstr. 29, p.

Skala-Theater

Wiesbaden, Stiftstr. 16.
Eröffnung 1. Januar 1910:
Theater Schmidt
Erstklass. Kölner Posaen- und
Operett-Ensemble. 30 Personen
Tränen werden gelacht.
Es lebe der Reservemann.

Stellen finden.

Weibliche.

Präses, williges Mädchen,
nicht unter 17 Jahre, p. 1. oder
15. Jan. gef. Viehtrieb, Wiesbad.
Str. 87, Bäder. 7767

Zum Hausieren m. vorz. gl.
Wachsmittel einige Frauen
gesucht. Zu melden Arbeitsstelle,
Rathaus. 7756

Garantiert, dauernde, aufstrebende
Heimarbeit
erhält jede Dame durch leichte,
interessante Handarbeit. Die Arbeit
wird nach jedem Orte vergeben.
Näb. durch Prospekt m. fertigen
Muster gegen Einsendung von
30 Pf. in Marken bei H 283
Genta Koll, Verandlungsf. 19
Reympten 19 (Mühlh. Bayern).

Stellen suchen.

Männliche.

Ein tüchtig. Gärtnergehilfe,
21 Jahre, f. Stellung. Off. u.
Ds. 918 a d. Exp. d. Bl. (237)

Zu verkaufen.

Immobilien.

Sonnenberg, 2 H. Landhäuser
(20 000 u. 28 000 M.) z. m. R. bei
W. B. Wintermeier, Sonnenberg,
Wiesbadener Straße 2. k. 46

Bäckerei

und Konditorei in Dönningen
a. Rh., ist weg. Übernahme eines
der ältesten Geschäfte f. 28 000
M. bei 8 000 M. Anzahl. f. od.
zu verk. Off. u. R. M. 150 postl.
Dönningen a. Rh. 21135

Diverse.

Silberhaken, pränt. Abt., alte
und junge, billig zu verk. 2226
Dogheimstr. 13, W. B.

Recher f. d. D. d. Hund sowie
Truhb. co. m. H. m. d. f. 2219
Sonnenberg, Weinstraße 10.

Geig. fast neue Damenkleider
sehr bill. z. m. R. d. B. d. 9. 1. 7753

Ein Halbverdeck

zum Zusammen- u. zerlegen
7751

Gelegenheitskauf.

Ein Transport Reit. u. Wagen-
Pferde f. d. m. Verkauf.
Dochstraße 10. 20995

2 Halbverdeck und ein Gt.,
gut erhalten, zu verk. 20995
Dochstraße 10.

3 schwere, gutbehalt. Doppel-
spannerwagen billig z. verk.
2236) A. Edel, Holheim b. Diez

Kinderschiff u. Kinderwagen
billig zu verkaufen 2231
Näb. Rietzing 2, part. I.

Ein tüchtig. Blumentisch in
Eichenb. b. z. m. b. Schreiner Gert
hardt, Schwalbacherstr. 25, Werkst. 22

Gebr. Pianino, 1 J. gepiekt,
billig zu verk. Dingen a. Rh.,
Kreuzmarkt 10, Part. 2235

Boil-Badewannen 15 M. Gas-
föcher u. Gaslampen z. m. m. bill.
H. Krawitz, Wellritzstr. 10. 2199

Dampfmachine, Wert 80 M.,
m. Wagen u. Schienen bill. z. m.
Rüdesheimerstr. 32, d. p. L. 2218

Ein gutbehalt. w. emaill. Bett,
ein Sofa, ein Flobert spottbillig.
Dochstr. 1, 2. r. 2217

Für Schneider gr. Bügelofen
(Herdform) f. 8 Eisen, bill. zu m.
Kreuzstr. 34, 2. L. 2229

Anzündholz, trocken, 85 Pf.

Postkarte m. vergütet. Hausm. u.
Karlstr. 44. 7757

Weißbraut

hat Brautwerbung abzugeben, Näb.
Schau, Sedanstr. 3.

Stein-Platz

billig zu verkaufen. 2233
Näb. Rietzing 2, part. I.

33 Schafelangen
A 18 u. 24 M., mit roter oder
grüner Decke. 7427

Kreuzthalstr. 6 pt.

Kaufgesuche.

Gebr. Badewanne zu kaufen
gesucht. Näb. Adolf Rilian,
Zeilbahn. 2234

Perde-Dung für 2 Jahr sucht
zu kaufen Zimmermann, Plat-
terstraße 126. 20889

Kapitalien.

1000 Mark gel. ges. Nachb. z.
6% Offert. ev. Dk 911 an
die Exp. d. Bl. 7138

Verloren.

Großer goldweiß u. braun ge-
d. (Wienberger) abhand. gef.
Abzug. Platterstr. 112 (7166)

20,000 Berliner Pfannkuchen

mit delikater Füllung werden am Silvester hergestellt. Um einen raschen Umsatz
zu ermöglichen, werden 6 Stück auf Karton verpackt und verkauft zu 50 Pf.
12 Stück 95 Pf.

Aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Geschäftes, werden in Blechkapseln
15 Schecks im Mindestbetrage von Mk. 10.— eingebacken. Der Verkauf findet
sowohl in meinem Geschäftslokal, als auch vor dem Aufgang des Café Imperial statt.
Neujahrswecke und Dresdener Stollen in bester Qualität.

Filialen:
Kaiser-Friedrich-Ring 38
Klarentaler Strasse 3
Wellritzstrasse 39 a

Wilhelm Maldaner

Marktstrasse 34.

21150

Effet frische Seefische

Nachhaft! Gesund! Billig!

Frisch vom Fang in Eispackung eingetroffen:

Prima Schellfische große 35, mittel 30 pf.

Portionsfische 25, kleine 18 pf.

Prima Nordsee-Cablau, 2-5 pfdg. 25 Pf.

la. Cablau i. Aussehn. 40 Pf., Seelachs 35 Pf., Bratschollen 40 Pf., Merlans
40 Pf., Limandes 60-80 Pf., Grüne Heringe Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 95 Pf.

Alle anderen Sorten Fluss- und Seefische frisch, gut und billig in

Griebenstrasse 16,
Bleichstrasse 4,
Kirchgasse 7.

Grickels Fischhallen,

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke gesetzlich geschützt). Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weich-
heit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich

Paket à 1 Dtzd. Mk. 1.—
60 Pf.

Andere Fabrikate von 75 Pf. an per Dtzd.
Befestigungsgürtel in allen Preislagen von 50 Pf. an.

Kirchgasse 6. **CHR. TAUBER** Telefon 717.

Artikel zur Krankenpflege (Damenbedienungs). 18799

Heiratsgesuche.

Meinst. alt. vermög. Witwer,
Borort Wiesbad. wohnhaft, sucht
alt. bürgerl. Frau m. Vermögen.
Off. u. Do. 915 a d. Exp. d. Bl.
Blattes. k 47

Verschiedenes.

Rambach.

Die am 21. Dez. 09. gemachte
Aussage gegen den Goldhauer-
meister Herrn Eisen-Rambach auf
der Siedelmühle, nehme ich als
Unwahrheit zurück.

Karl Herbe 5.

Prima Kalbfleisch Pfd. 65 Pf.
Prima Rindfleisch Pfd. 60 Pf.
18 Helenenstr. 18. 7772

Gutschein.

Jeder Abonnent der bei Abgabe dieses Gutscheines eine
Einschreibungsgebühr von 15 Pfennig in unserer Hauptgeschäfts-
stelle Mauritiusstr. 8 oder in unseren Anzeigen-Annahmestellen in der
entrichteten, oder in Briefmarken nebst Gutscheinen einfindet, hat das
Recht eine Anzeige in der Größe von

3 Zeilen gratis

in d. Rubriken: „zu vermieten“, „Mietgesuche“, „zu ver-
kaufen“, „Kaufgesuche“, „Stellen finden“, „Stellen
suchen“, „zu mieten“. Durch entsprechende Nachzahlung
kann selbstverständlich dieser Gutschein auch für größere Anzeigen
in den vorausgeführten Rubriken verwendet werden.

Für Geschäfts- und andere Anzeigen, die nicht
unter vorstehende Rubriken fallen, kann dieser Gutschein
nicht verwendet werden.

Wiesbadener General-Anzeiger
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

(Bitte recht deutlich schreiben.)

Als Gutschein nur gültig, wenn:
Name und Wohnung.

des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist.

Skala-Theater

Wiesbaden, Stiftstr. 16.
Eröffnung 1. Januar 1910:
Theater Schmidt
Erstklass. Kölner Posaen- und
Operett-Ensemble. 30 Personen
Tränen werden gelacht.
Es lebe der Reservemann.

Zu vermieten.

Wohnungen.

5 Zimmer.

5-Zimmer-Wohn. f. 1. April,
auch früher zu vermieten. Näb.
Rietzing 2, part. I. 2290

4 Zimmer.

Karlstr. 39, 1. f. d. 4. B. p.
f. od. sp. z. m. Näb. d. b.
Hausstr., Mittelf. 1. 2203

3 Zimmer.

Gneisenaustr. 16, f. d. 3. Bim.
Wohn. neu hergerichtet, gl. od. sp.
bill. z. m. Näb. d. Rietzing, hochp. d. f.
20307

Bierstadt Sandbachstr. 8, 2. od.
auch 3. B. Wohn. Küche Holzst. u.
Keller f. od. sp. z. m. 2216

2 Zimmer.

Dogheimstr. 28, Rth., f. d. m.
2. Bim. W. p. f. od. sp. z. m.
Näb. d. Rth. 31. 2204

Trudenstr. 8, 2. Bim. u. R. zu
verm. R. W. 1. St. (20808)

Trudenstr. 10, 2. B. u. R. gl.
7720

Elvillerstr. 6, f. d. 2. B. u. R.
p. 1. Jan. z. m. R. B. 1. 20320

Reichstr. 18, 2. B. u. R. f. od. sp.
7655

Hallgarterstr. 4, Rth. 1. f. d.
Wohn. z. 2. Bim. u. R. p. f. od. sp.
z. m. 20508

Dogheimstr. 146, f. d. m. gr.
2. Bim. Wohn. auf gleich oder
später zu verm. R. 380-400 R.
mit Kauf. Näb. v. 20200

Dogheimstr. 150 u. 151, f. d. m.
Reiterstr. 3, 2. u. 3. B. a. a.
gl. o. sp. z. m. R. d. Dog-
heimstr. 150, 2. L. 7683

Bierstadt, W. d. m. f. d. 4. f. d.
2. Bim. Wohn. mit Küche,
Wasserl. u. Gas, für 150 R.
f. od. sp. zu vermieten. (17814)
Näb. im Boden.

1 Zimmer.

Adlerstr. 28, Rth., part.,
1 Bim., Küche m. Abf. f. od.
z. m. Näb. d. Schieblerstr. 1.
2017

Gneisenaustr. 16, bei Rietzing,
f. d. R. f. d. 6. Monatl. z.
vermieten. 20307

Karlstr. 21, 1. Bim. u. R. z. m. 7735

1 Zimmer u. Küche

z. m. Ludwigstr. 8. 2222

Möbl. Zimmer.

Emserstr. 44, Restaurant, möbl.
Zim. f. od. sp. zu verm. 7750

Karlstr. 33, R. f. d. m. Möbl. W. f.
10 M. monatl. zu verm. 7754

Möbl. Zimmer

z. m. Rietzingstr. 2, Baden (2223)

Schillerplatz, f. d. m. f. d. m.
möbl. 8. (15 M. monatl.) an
Fräul. od. Herrn. 1. Jan. z. m.
2225

Schwalbacherstr. 25, Rth. 1. f. d.
möbl. 3. z. m. 7763

Schwalbacherstr. 49, Rth. 1.
f. d. möbl. 3. m. od. ohne Pens
zu verm. Näb. part. 20262

Läden.

Laden f. od. sp. zu ver-
mieten. Näheres
Rietzing 2, part. I. 2212

Werkstätten etc.

Autogarage

f. od. sp. zu vermieten. (20272)
H. Wenz, Rietzingstr. 29, p.

Skala-Theater

Wiesbaden, Stiftstr. 16.
Eröffnung 1. Januar 1910:
Theater Schmidt
Erstklass. Kölner Posaen- und
Operett-Ensemble. 30 Personen
Tränen werden gelacht.
Es lebe der Reservemann.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Wiesbaden be-
legene, im Grundbuche von Wiesbaden, Innen-
Band 224, Blatt Nr. 3358

zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen
der Witwe des Kaufmanns **Edo Kriele, Margarethe geb. Stern-
berg in Wiesbaden**, jetzt in **Weg. St. Margaretenstraße 23** wohn-
haft, eingetragene Grundstück:

Kartenblatt Nr. 59, Parzelle Nr. 817/20 x.

- a) Wohnhaus mit Hofraum,
- b) Seitenbau,
- c) Werkstätte,

gebäudefläche Nr. 21, 4 a 96 qm groß mit 6550 Mk. Gebäudesteuer-
ungswert

am 25. Februar 1910, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 60
versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. Dezember 1909 in das
Grundbuch eingetragen.

Wiesbaden, den 27. Dezember 1909

10327

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Wiesbaden be-
legene, im Grundbuche von Wiesbaden, Innenbezirk

Band 100, Blatt Nr. 1500

zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den
Namen der Eheleute Kaufmann **Joseph Dux** und **Anna**, geborene
Pomm in Wiesbaden — als Gesamtgut — kraft Errungenschafts-
gemeinschaft eingetragene Grundstück Kartenblatt 111 Parzelle 31/18
groß 6 ar 18 qm

- a) Wohnhaus mit Verbindungsgang und Hofraum
- b) Seitenhaus links
- c) Remise links
- d) Seitenbau rechts
- e) Seitenhaus rechts
- f) Hinterhaus
- g) Wohnhausanbau Kirchstraße 23

mit 5958 Mark Gebäudesteuerungswert

am 13. Januar 1910, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 60
versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. November 1909 in das
Grundbuch eingetragen.

Wiesbaden, den 11. November 1909.

Königl. Amtsgericht, Abt. 9.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Schierstein
liegenden im Grundbuche von Schierstein

I) Band 9, Blatt 263

II) Band 41, Blatt 1183

III) Band 9 Blatt 262

zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen
zu I. der Ehefrau des **Simonmanns Karl Dauter, Philippine**
geborene **Dauter** zu Schierstein,
zu II. der Eheleute **Karl Dauter II.** und **Philippine** geb.
Dauter zu Schierstein — Gesamtgut der Errungenschafts-
gemeinschaft —

zu III. I. der Witwe des Tagelöhners **Friedrich Dauter**,
Christine geborene **Schell** zu Schierstein nach Auffassung des Ver-
kaufs, 2. deren Tochter **Philippine** geborene **Dauter**, Ehefrau
des Zimmermanns **Karl Dauter II.** zu Schierstein

- I. Kartenblatt 9, Parzelle 234, Acker Thal, 2. Gewann,
- Kartenblatt 5, Parzelle 316, Acker Mängel, 3. Gewann,
- Kartenblatt 4, Parzelle 101, Acker Guckelsloch, 1. Gewann,
- Kartenblatt 5, Parzelle 317, Acker Mängel, 3. Gewann,
- Kartenblatt 15, Parzelle 3, Acker Feldmann, 4. Gewann,
- II. Kartenblatt 14, Parzelle 302/176, Acker Krautgarten, 4. Gew.,
- Kartenblatt 14, Parzelle 304/176, Acker daiselbist und
- III. Kartenblatt 4, Parzelle 159, Acker Guckelsloch, 1. Gewann,
- Kartenblatt 14, Parzelle 301/175 x, Acker Krautgarten 4. Gew.,
- Kartenblatt 14, Parzelle 303/175 x, Acker daiselbist

am 13. Januar 1910, nachmittags 3 1/2 Uhr,

auf dem Rathause zu Schierstein, durch das unterzeichnete Gericht
versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 1. November 1909 ins
Grundbuch eingetragen.

Wiesbaden, den 10. November 1909.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Brennholzverkauf

Oberförsterei

Chausseehaus.

Rittwisch, d. 3. Januar 1910. vorm. 10 Uhr, im **Tannus-
haid** aus Schanzbezirk Chausseehaus Ditt. 33, 34 **Heidelkopf**, 49, 50,
52 **Winterbuche**, 56-58 **Birken**, 39 **Tannen**; **Eichen**: 29
Scheit u. Knüpp. 565 **Wellen**; **Buchen**: 756 Scheit 163 **Knüpp.**
17540 **Wellen**; **Nichten**: 31 Scheit u. Knüpp. 14 **Reiferknüpp.**
Das Holz liegt sehr günstig zur Abfuhr — vorwiegend an chausseierten
Begen. (20334)

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am
24. Dezember 1. Jz. dahier verstorbenen General-Agenten
Joseph Schäfer (Dohheimerstr. 28) etwas zu
fordern haben, oder schulden, werden hierdurch aufge-
fordert, dies innerhalb 10 Tagen bei dem Nachlaßverwalter
Friedrich Schäfer (Bismarckring Nr. 19) anzumelden.

Wiesbaden, den 29. Dezember 1909.

7761

Friedrich Schäfer.

Meine Telephon-Nummer ist vom 1. Januar
ab:

6659

**Andr. Stroh, Metzgerei,
Dohzheimerstr. 68.**

20148

Frankfurter Hypothekenbank.

Wir haben mit der Ausgabe einer neuen

**4%igen Serie 21 unserer Pfandbriefe, nicht verlosbar und vor 1920 nicht
kündbar, zunächst im Höchstbetrage von M. 20,000,000.—,**

begonnen und für diese Serie sowie für Erweiterung der früheren

**4%igen Serie 20, nicht verlosbar und vor 1915 nicht kündbar,
um M. 10,000,000.—**

die Zulassung zum Handel und zur Notiz an der Frankfurter Börse veranlaßt. Bei Serie 21 findet Verlosung einzelner
Nummern nicht statt; nur die ganze Serie oder einzelne Jahrgänge derselben können seitens der Bank und zwar erst vom
Jahre 1920 ab zur Rückzahlung nach 3 Monaten gekündigt werden; spätestens zum 1. Januar 1970 muß solche Kündigung
erfolgen. Die Stücke dieser Serie tragen die Nummern 210 001 — 220 000. Sie haben Zinscheine per 1. April
und 1. Oktober.

Auch bei Serie 20 findet Verlosung einzelner Nummern nicht statt; nur die ganze Serie oder einzelne Jahrgänge
derselben können seitens der Bank und zwar erst vom Jahre 1915 ab zur Rückzahlung nach 3 Monaten gekündigt werden;
spätestens zum 1. Januar 1965 muß solche Kündigung erfolgen. Die Stücke dieser Serie tragen die Nummern
170 001 — 180 000 und 190 001 — 200 000. Sie haben Zinscheine per 1. Januar und 1. Juli.

Die Pfandbriefe beider Serien sind eingeteilt in Stücke von M. 5000 (Lit. H), 2000 (Lit. N), 1000 (Lit. O),
500 (Lit. P), 300 (Lit. R), 200 (Lit. Q). Sie lauten auf den Inhaber; die Umschreibung auf den Namen eines
bestimmten Berechtigten kann nach Maßgabe der Bestimmungen in Art. 18 des Preussischen Ausführungsgesetzes zum Bürger-
lichen Gesetzbuche verlangt werden und erfolgt kostenfrei. Seitens der Inhaber sind sie unkündbar. Kündigungen sind
in den Gesellschaftsblättern bekannt zu machen. Die Einlösung von Zinscheinen und rückzahlbaren Pfandbriefen erfolgt
in Frankfurt a. M. an der Kasse der Bank, auswärts bei den jeweils bekannt zu gebenden Stellen.

Die Bank wurde am 28. Februar 1863 in das Handelsregister eingetragen. Das Privileg zur Ausgabe von
Inhaberpapieren wurde ihr damals erteilt, neuerdings anlässlich der Erhöhung des Grundkapitals durch gemeinsamen Er-
laß des Herrn Finanzministers und der Herren Minister für Landwirtschaft usw., der Justiz und des Innern vom
22. Mai 1905 auf Grund Allerhöchster Ermächtigung bestätigt. Das Statut bindet die Bank hinsichtlich ihres Geschäfts-
betriebs einfach an die Bestimmungen des Hypothekengesetzes und beschränkt das Recht zur Ausgabe von Pfandbriefen
und anderen Schuldverschreibungen unter Verzicht auf die für ältere Banken in § 48 dieses Gesetzes gegebenen Ueber-
gangsbestimmungen lediglich gemäß §§ 7, 41 und 42 des Gesetzes dahin, daß der Gesamtbetrag ausschließlich der Kommunal-
obligationen den 15fachen und einschließlich derselben den 18fachen Betrag des eingezahlten Grundkapitals und des gesetz-
lichen Reservefonds nicht übersteigen darf.

Ende September 1909 betragen das Grundkapital M. 20,000,000.—, die Reserven und Gewinnvorträge
zusammen M. 17,542,951.54, der Hypothekenbestand M. 485,561,772.53, der Pfandbriefumlauf M. 467,634,400.—
An Dividende sind seit dem Jahre 1900 je 9% verteilt worden.

Die Pfandbriefe der Bank werden von der Reichsbank in Klasse 1 beliehen und sind deshalb gemäß § 59 des
Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen zur Anlage von Prämienreserven der Lebensversicherungsge-
schaften, sowie gemäß § 108 des Gewerbeunfallversicherungs-Gesetzes zur Anlage von Beständen der Berufsgenossenschaften
verwendbar. Im Großherzogtum Hessen sind dieselben zur Anlage von vormundschaftlichen und pflegschaftlichen Geldern
zugelassen. Die Kommunalobligationen der Bank können in Preußen zur Anlage von Mündelgeldern verwendet werden.

Die Pfandbriefe gelangen durch uns und durch unsere Verkaufsstellen zur Ausgabe.

Frankfurt a. M., Dezember 1909.

21176

Frankfurter Hypothekenbank.



Siran

wird jetzt von allen Aerzten verordnet als bestes
und billigstes Mittel gegen

**Erkältungskrankheiten
Influenza • Keuchhusten**

Preis Mk. 2.40 für die grosse Flasche.
Zu haben in den Apotheken. 20945

Nehmen Sie keine Ersatz-
produkte.

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht,
rosiges jugendliches Aussehen,
weiße, sammetweiche Haut und
blühend schöner Teint. Alles
dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Lillenmild-Seele

n. **Bergmann & Co.**, Radebeul
a. St. 50 Pf. bei: Kronen-
Apotheke, Viktoria-Apotheke, Hof-
Apotheke, Bismarck-Apotheke,
Wibb. Nachenheimer, Otto Wille
G. Vornehl, G. B. Weiss Nachf.,
Ernst Rodt, Rob. Sauter, Chr.
Tauber, Jakob Minor, O. F. Alt,
Härtel Wwe., Frz. Bernstein, Ferd.
Merz, Rich. Senf, Ad. Goertner,
H. Moos Nachf., Th. Kumpf, Ed.
Brocher, Carl Drenkel, Ode
Mehler Reinhard Goettel, Dräger
G. Probst. (20067)

Pferdebesitzer!

Vorsicht!

beim Kauf von H-Stollen.
Nur
die Marke 
Metet unbedingt Garantie da-
für, daß Sie die sich bewährten
Original-H-Stollen
aus der Fabrik
Leonhardt & Co. Gumbach
erhalten.
Weisen Sie H-Stollen ohne
obige Schutzmarke zurück.

15. 01

Kohlen.

In Hausbrand 50% I 10 Str. Mk. 12.80
In Hausbrand I und II 10 " 11.50
In Hausbrand III 10 " 11.00
gegen Barzahlung frei Keller. Bei Mehrabnahme billiger.
Kofz, belg. Anthracit, Eierkohl, Bricketts billigst.

Werkhst. **Wilh. Weber,** Telephon 4189.
19.

**Veränderungen im Familienstand
der Stadt Wiesbaden.**

Gestorben:
Am 28. Dez. Wwe. Karoline
Schlein geb. Haas, 61 Jahre.
Am 28. Dez. Wwe. Dorothea
Hartmann geb. Weinert, Rent.,
82 Jahre.
Am 28. Dez. Privatier Karl Eld-
er, 70 Jahre.
Am 29. Dez. Erich, Sohn des
Eberhardmeisters Jakob Lang, 6 M.
Am 29. Dez. Buchhändler Ge-
mann Rudolph, 36 Jahre.
Am 29. Dez. Wwe. Elisabeth
Kofz geb. Haas, 62 Jahre.
Königliches Standesamt.

Königliche Schaufpiele.

20. Vorstellung. Abonnement C.

Donnerstag, 30. Dezember

Abends 7 Uhr

Erhöhte Preise.

Madine.

Romantische Liebesoper in 4 Akten nach Fouquet's Erzählung frei bearbeitet. Musik von Albert Lortzing. Zwischenakts- und Schlussmusik im 1. Akt mit Verwertung Lortzing'scher Motive der Oper „Madine“ von Josef Schler.

Bertha, Tochter des Herzogs

Heinrich

Frau Engelmann-Göttlich a. G.

Herr Hugo von Ring-

Herr Friedrich

Kühleborn, ein mächtiger

Bischof Herr Geisse-Winkel

Tobias, ein alter Fischer

Herr Reckop

Martha, sein Weib Frä. Schwarz

Madine, ihre Pflege-

tochter Frä. Krüger

Vater Heimann, Ordens-

geistlicher aus dem Kloster

Maria-Grün Herr Schwegler

Herr Hugo's Schild-

knappe Herr Henke

Hans, Kellnermeister Herr Erwin

Ein Kammerling des Herzogs Hein-

rich, Edle des Reichs. Ritter u.

Frauen. Pagen. Jagdgefolge.

Knappen. Fischer u. Fischerinnen.

Landleute. Verschleierte Erschein-

ungen. Wägenreiter.

(Der 1. Akt spielt in einem Fischer-

dorf, der 2. in der Reichsstadt

im Herzoglichen Schloß, der 3.

und 4. spielen in der Nähe und

auf der Burg Ringstetten.)

Im 2. Akt: „Madine“ und „Krie-

ge zu Lortzing's „Madine“, compo-

niert von Ferd. Gumbert,

gesungen v. Herrn Geisse-Winkel.

Vor kommende Tänze und

Gruppierungen,

arrangiert von Annetta Balbo,

ausgeführt von den Damen des

gesamten Ballett-Personals.

Musikalische Leitung: Herr

Professor Schler. Spielleitung:

Herr Ober-Regisseur Mebus.

Delegierte Einrichtung: Herr

Maschinen- u. Direktor Hofrat

Schid.

Die Türen bleiben während der

Ouvertüre geschlossen.

Nach dem 1. und 2. Akte finden

Pausen von 10 Minuten statt.

Anfang 7 Uhr. Ende geg. 10 Uhr.

Freitag, 31. Dezember

Anfang 6 Uhr. Gewöhnl. Preise.

Das süderliche Arieblatt

oder

Der böse Geist Empyaz-

vaganabundus.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. G. Rauch.

Donnerstag, 30. Dezember

Abends 7 Uhr: (Abonnement).

Das Tal des Lebens.

Ein Schauspiel in 3 Aufzügen von

Max Dreier.

Der Marquis Georg Räder

Die Marquise Agnes Hammer

Frau von Brühl,

Hofdame

Sofie Schenk

von Grunzenau, geistlicher

Rat

Herr v. Wilmers-Schönau

von Roden, Wilhelm Schäfer

von Roden, Carl Winter

(Kammerherren)

Wolfgang, Hofpoet

Herr v. Roden, Karl Winter

(Kammerherren)

Wolfgang, Hofpoet

Herr v. Roden, Karl Winter

(Kammerherren)

Wolfgang, Hofpoet

Herr v. Roden, Karl Winter

(Kammerherren)

Wolfgang, Hofpoet

Herr v. Roden, Karl Winter

(Kammerherren)

Wolfgang, Hofpoet

Herr v. Roden, Karl Winter

(Kammerherren)

Wegen

Geschäfts-Aufgabe**Total-Ausverkauf**

mit 25% Rabatt gegen Barzahlung.

Emil Schenck, Papierhandlung

Wiesbaden, Langgasse 33.

20572

**Männergesang-**
Verein**„Concordia“**

Samstag, den 1. Januar 1910 (Neu-

jahrstag) abends ab 8 Uhr:

Festball

in sämtlichen oberen Räumen der Casino-

Gesellschaft, Friedrichstrasse 22.

Hierzu ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Ballanzug Vorschrift. (21134)

Männergesang-Verein Cäcilia.

Samstag, den 1. Januar:

Weihnachts-Feierim Saale „Zur Germania“, Blatterstraße, Mitglied selbst,
wozu die Gesamtmitgliedschaft, sowie deren Angehörigen febl. einladet

Der Vorstand.

Wiesbadener Militärverein

E. V.

Gesangsabteilung.

Sonntag, den 2. Januar cr., abends 6 Uhr 71 Min.,
in sämtlichen Sälen des Vereinsheimes „Germania“, Heleneufer 25:**Humoristische Sitzung**

verbunden mit Gesangs-Beitritt.

„Im Reiche des Luftschiffes“Aufflieg des Luftschiffes und Vergnügungsfahrt.
Saalöffnung 6 Uhr 11 Minuten.
Zu dieser Veranstaltung laden wir unsere Kameraden nebst
Angehörigen erg. ein. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Das Stürmer-Komitee.

Danksagung.Allen gütigen Gebern, die uns zum Weihnachtsfeste
mit Gaben für unsere Schützlinge erfreuten, beehren wir uns
den herzlichsten Dank auszusprechen. 20766

Der Vorstand des

Fürsorgevereins Johannisstift (E. V.)

Israelitische Kultusgemeinde.

Die steuerzahlenden Mitglieder unserer Gemeinde werden hier-

mit zu einer

Gemeindeversammlungauf Sonntag, den 9. Januar 1910, vormittags 10 Uhr,
in den großen Saal der „Loge Plato“, Friedrichstr. 27, I.,
höflichst eingeladen.Tagesordnung: Beschlußfassung über den Antrag: „In Zukunft
die von den Gemeindegliedern zu zahlenden
Kultussteuern nur nach Maßgabe der staat-
lichen Einkommensteuer festzusetzen und
die bisherigen Zuschläge auf Gebäude- und Ge-
werbesteuer aufzuheben“.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um allseitige Be-

teiligung ersucht.

Wiesbaden, 28. Dezember 1909.

Der Vorstand

der israelitischen Kultusgemeinde

Der Vorsitzende: Simon Hess.

Heinrich Meletta

Dentist.

Sprechstunden für Zahnleidende von 9 bis 6 Uhr.
Nikolasstrasse 24. Telefon 3173.**WALHALLA**Heute und morgen
im Hauptrestaurant**Grosses****Doppel-Konzert****Bock-Bier-Fest.**

Morgen im Theatersaal:

Grosse Festvorstellung.Ab 10¹/₂ Uhr:**Grosser Silvesterball.**NB. Die gelbten Eintrittskarten der Vor-
stellung vom II. Parkett aufwärts berechtigen als
Eintritt zum grossen Ball. 20908**Gebr. Scharhag.**

20908

**Rheingauer
Naturwein**

Winkler Neuberg	par Flasche Mk. 1.10
Hallgarter Geiersberg	1.10
Oestlicher Eiserweg	1.30
Hallgarter Mehrhöfchen	1.30
Rüdesheimer Bischofsberg	1.60
Oestlicher Lenchen	1.60

Wilhelm Hirsch,

Bleichstrasse 13. Weinhandlung. Bleichstrasse 13.

Telephon 868. — Gegründet 1878. 20894

Punsch-Essenzen.

Ich empfehle meine selbsthergestellten Punsch-Essenzen:

Rum-, Arac-
Orangen-, Ananas-
Kaiser-
Schlummer-
Schwedischer-
Burgunder-

Punsch

sowie echten Rum und Arac eigenen Imports.

Friedr. Marburg (Likörfabrik)
Neugasse 1a. Telephon 2069.**Gottwald's Punsch**
Arac-, Ananas-,
Rum-, Portwein-
und Burgunder-Jamaica-Rum, Batavia-Arac, deutsche und
französische Cognacs
empfehlen in bekannt guter Qualität. 20976**F. Gottwald,**
Rheinstr. 73.**Heidelbeer-Glühwein!**

Billigstes und bestes Silvestergetränk!

Heidelbeerwein per Fl. 65 Pf.
sowie alle Punschessenzen. 20899

Wiederverkäufer durch Plakate kenntlich.

Fritz Henrich, Obstweinkelerei
Blücherstrasse 24. — Tel. 1914.

en gros. — en détail.

Zu Silvester.Einen grossartigen Glühwein kann sich jedermann
leisten unter Ver-
wendung meines
Ia. Heidelbeer-Weines, per Fl. 65 Pf., bei 5 Fl.
60 Pf., bei 10 Fl. 55 Pf.**Martin Hatterer, Albrechtstr. 24.** 20925

Ferner in den durch Erker-Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Zu Silvesterempfehle verschiedene Punschessenzen # 1/2 Fl. 1.10 und 1.80
1/2 Fl. 2.50 und 3.50, Rum # 1/2 Fl. von 1.60 an, Arac 1/2 Fl.
von 2.— an, 1a. Cognac in großer Auswahl, 1/2 Fl. von 1.80 an,
Rotweine # 1/2 Fl. von 90 Pf. an, Weissweine # 1/2 Fl. von 80 Pf. an.
Alle Colonialwaren äußerst billig. 21132**Philipp Lieser**

Luisenstraße 13, Ecke Schwalbacherstraße. Telephon 2717.

Liedmann, Sergeant und
Oberordonanz Alois Robert
Dreves, Ordennanz-Billi Klein
Heinrich Kettelsch, Bursche
bei Rudorff Arthur Rhode
Joseph Wachowiad, Bursche
bei Glahn Alphonse Rüd
Dr. Friedrich Meisen, Stabs-
arzt Wilhelm Clement
August Schmitz, Kommerzienrat
Mar Ludwig
Offiziere, Ordennungen.
Die Handlung spielt in einer
rheinischen Gegend.
Kassendoffn. 7¹/₂ Ende nach 10 UhrFreitag, 31. Dezember
Silvester-Vorstellung
Der gesungene Raubritter.**Kurhaus zu Wiesbaden.**
Freitag, den 31. Dez.
(Silvester).

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-KonzertLeitung: Herr Ugo Affanni,
städtischer Kapellmeister.1. Ouvert. z. Op. „Die Stumme
von Portici“ D. F. Auber2. Nocturne aus der F-dur-
Serenade S. J. Adassohn3. Variationen über ein sla-
visches Thema L. Delibes4. „Aufblick zu den Sternen“,
Nocturne für Violine, Cello,
Harfe und Streichorchester
G. BlasserSolo-Violine: Herr Konzert-
meister F. Kaufmann.Solo-Violoncello:
Herr M. Schillbach.5. Souvenir de Chopin
J. H. Bekker6. Abschiedsständchen f. Trom-
pete P. Herforth

Herr E. Schwiegl

7. Ouverture „Eine feste Burg“
O. Nicolai.

Orgel: Herr E. Wempeuer.

Stadt. Kurverwaltung.

Walhalla-Theater.Heute Donnerstag 8¹/₂ Uhr
zum vorletzten Male:**Der Leuchtturm von Sandy-Bay**Sensations-Comedie in 4 Akten.
Morgen Freitag 8¹/₂ Uhr:**Silvester-Fest-Vorstellung.**Letzter Tag des Dozbr.-Prog.
Vorzugspreise in denVorverkaufsstellen: Zigarren-
geschäfte Cassel, Meyer, Bender
und Reisebureau Engel.

— Vorzugskarten auch gültig. —

Voranzeige:
Ab 1. Januar 1910:
Vollständ. erstkl.**Spezialitäten-Progr.**Daneben:
22 dressierte Löwen
vorgeführt in Freiheit
im eigens dazu erbauten
Zentral-Käfig.
Sowie 6 Attraktionen
I. Ranges. (20077)**Goldwaren!**
in großer Aus-
wahl. Repara-
turen billigst.**H. Theis, Uhrmacher,**
Nikolaisstrasse 4. (2013)